

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

9/2009

Das Ehrenamt in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009

Zahl der Empfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
in der Landeshauptstadt Stuttgart 2008 auf 665 Personen
zurückgegangen

Mitarbeiterbefragung im Amt für öffentliche Ordnung –
Ausländerbehörde und Bürgerbüros

Kundenbefragungen im Amt für öffentliche Ordnung –
Ausländerbehörde und Bürgerbüros

Stuttgarter Zahlenspiegel

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Zahl der Empfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in der
Landeshauptstadt Stuttgart 2008 auf 665 Personen zurückgegangen 267

Kurzinformation:

Mitarbeiterbefragung im Amt für öffentliche Ordnung –
Ausländerbehörde und Bürgerbüros 268

Kurzbericht:

Kundenbefragungen im Amt für öffentliche Ordnung –
Ausländerbehörde und Bürgerbüros 269

Hauptbeitrag:

Das Ehrenamt in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009 272

Veröffentlichungen zu den Themen Rückseite

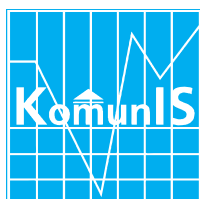
Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 9/2009

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 16-34 40, Telefax (07 11) 2 16-39 00
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Zahl der Empfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in der Landeshauptstadt Stuttgart 2008 auf 665 Personen zurückgegangen

Robert Gunderlach

In Baden-Württemberg erhielten am Ende des Jahres 2008 insgesamt 9226 Frauen und Männer als Asylbewerberleistungsempfänger und gleichgestellte Personen in 5915 Haushalten Regelleistungen nach dem AsylbLG. Seit 1994 mit damals 64 632 Beziehern dieser Sozialleistungsart hat sich damit landesweit deren Zahl auf ein Siebtel verringert. Dadurch sind in Baden-Württemberg 2008 auch die Ausgaben in diesem Bereich auf nunmehr brutto 55,2 Mio. Euro und abzüglich Erstattungen auf netto 52,5 Mio. Euro deutlich zurückgegangen (minus 26 % gegenüber 2007).

Rund sieben Prozent der leistungsberechtigten Asylbewerber im Land wohnten 2008 in der Landeshauptstadt Stuttgart. Das sind 665 Asylbewerberleistungsempfänger und gleich gestellte Personen, die am 31. Dezember 2008 im Stadtkreis Stuttgart Sozialleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhielten. Damit hat sich in Stuttgart seit 1994 deren Zahl um 5450 Personen oder 89 Prozent verringert.

Nachrichtlich: Der Städtische Flüchtlingsbericht Nr. 27 weist für 2008 mit 655 kommunal und 294 staatlich untergebrachten Flüchtlingen zusammen insgesamt 949 Flüchtlinge eine höhere Zahl aus, weil auch noch andere Flüchtlingsgruppen in den Zahlenspiegel einbezogen sind.

Die 665 Asylbewerberleistungsempfänger leben in Stuttgart in insgesamt 432 Haushalten. Jeder vierte Haushalt ist ein kinderloser Haushalt (112 Haushalte). 74 Prozent (320 Haushalte) sind Familienhaushalte mit Kindern.

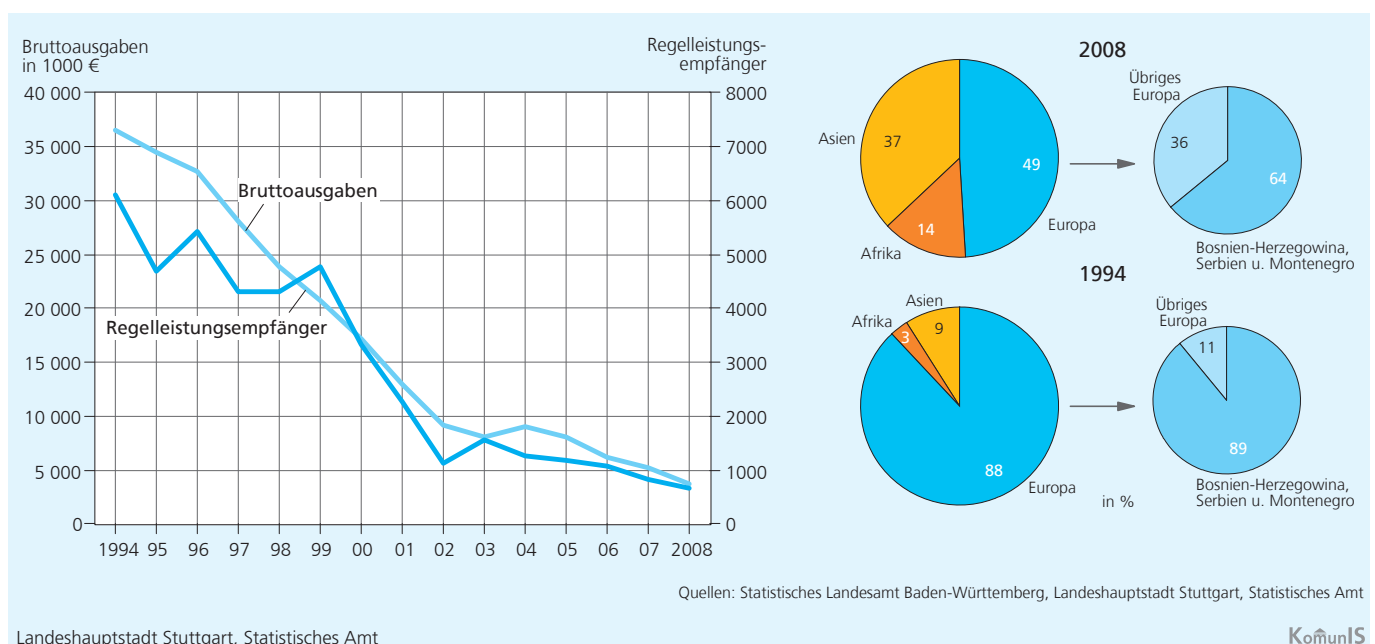
Europa (319) und Asien (244) sowie mit deutlichem Abstand Afrika (95) sind in der Landeshauptstadt Stuttgart nach wie vor die klassischen Herkunftsländer der Asylbewerberleistungsempfänger. Kamen 1994 auf dem Höhepunkt des Balkankrieges noch neun von zehn Asylbewerberleistungsempfänger aus Europa, so sind es zum Jahresende 2008 gerade mal noch die Hälfte oder 49 Prozent gewesen, die in der Krisenregion des ehemaligen Jugoslawien beheimatet sind. 37 Prozent oder jeder

dritte Asylbewerberleistungsempfänger stammt aus Asien. Dies ist gegenüber 1994 (9 %) anteilmäßig viermal so viel. Jeder Siebte oder 14 Prozent der Asylbewerberleistungsempfänger ist in einem afrikanischen Mutterland (1994: 3 %) zu Hause und ein Prozent kommen aus anderen Ländern.

Infolge des erheblichen Rückgangs der Zahl der Regelleistungsempfänger im Asylbereich haben sich auch die Bruttoausgaben nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in der Landeshauptstadt Stuttgart deutlich verringert. Mussten 1994 in diesem Bereich noch 36,5 Mio. Euro aufgewendet werden, so waren es zum Jahresende 2008 in Stuttgart nur noch 3,7 Mio. Euro oder ein zehnter Teil der damaligen Kosten. Die Bruttoausgaben 2008 fielen zu mehr als der Hälfte (55 %) für Grundleistungen wie Sachleistungen, Wertgutscheine oder Geldleistungen für persönliche Bedürfnisse und für den Lebensunterhalt an. 23 Prozent wurden für Krankheitskosten und 22 Prozent für Leistungen in besonderen oder sonstigen Fällen (inkl. Arbeitsangelegenheiten) erbracht.

267

Abbildung: Bruttoausgaben, Zahl und Herkunft der Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in Stuttgart seit 1994



----- Kurzinformation -----

Mitarbeiterbefragung im Amt für öffentliche Ordnung – Ausländerbehörde und Bürgerbüros

Birgit Lott

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart führte im Auftrag des Amtes für öffentliche Ordnung vom 23. Februar bis zum 6. März 2009 eine Mitarbeiterbefragung in den Dienststellen Ausländerbehörde, inklusive Abteilung Staatsangehörigkeitsrecht, und Bürgerbüros durch. Nach Ablauf der zwei Kundenbefragungen, die bereits im Juni 2008 durchgeführt wurden (vgl. dieses Heft: Gieck), wurden 2009 nun auch die Mitarbeiter in den beiden Dienststellen befragt. Die Befragung wurde als ausschließliche Online-Befragung vom Statistischen Amt durchgeführt. Ziel dieser Befragung war unter anderem, zusammen mit den bereits durchgeführten Kundenbefragungen, ein Gesamtbild über die Einschätzung des Amtes aus Sicht der Kunden sowie der Mitarbeiter zu erhalten. Ebenso sollten Stärken und Schwächen des Arbeitsumfeldes ermittelt werden, um auf deren Grundlage die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu verbessern.

Durch die Zusicherung der Anonymität bei Mitarbeiterbefragungen sind die Befragten bereit ihre Meinung zu äußern. Um die Akzeptanz der Befragung und die Teilnahmequote zu steigern, informierte Amtsleiterin Frau Koller über die bevorstehende, freiwillige Befragung. Anschließend wurden die insgesamt 257 Mitarbeiter der beiden Dienststellen per E-Mail vom Statistischen Amt kontaktiert und gebeten an der Online-Umfrage teilzunehmen. Auf diesem Weg erhielten die Mitarbeiter den Zugangslink zum Online-Fragebogen und ihre Befragungsnummer. Der Online-Fragebogen konnte über das Intranet der Stadt Stuttgart mit Hilfe eines Browsers angesteuert werden und

durch den Zugang einer 10-stelligen individuellen Befragungsnummer gestartet und ausgefüllt werden. Die rege Beteiligung der Mitarbeiter an der Umfrage ist durch die Ausschöpfungsquote von 64 Prozent (= Anzahl der gültigen Fragebögen bezogen auf die Anzahl der versandten Fragebögen abzüglich der stichprobenneutralen und systematischen Ausfälle z. B. Urlaub, Krankheit, leerer Fragebogen) erkennbar.

Innerhalb von zwei Wochen hatten die Mitarbeiter der Ausländerbehörde und Bürgerbüros die Möglichkeit sich zu sieben Themenbereichen, die ihr Arbeitsumfeld betreffen, zu äußern. Neben Themen wie Arbeitsplatzbedingungen, Arbeits- und Betriebsklima und Wahrnehmung des Dienstbetriebes wurden Inhalte zum Umgang mit dem Bürger, zur Führung, zu persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie zur Arbeits- und Berufszufriedenheit untersucht. Diese Aussagen konnten die Mitarbeiter mit einer fünfstufigen Skala von „trifft überwiegend zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“ bewerten und ihr Urteil damit differenzieren. Dabei konnten sie u.a. zu folgenden Fragen Stellung nehmen: „Die Räumlichkeiten meines Arbeitsplatzes sind zufriedenstellend“, „Die Orientierung an den Bedürfnissen der Bürger ist für mich wichtig“, „Mein/e Vorgesetzte/r kann meine Leistungen angemessen einschätzen“, „In meiner Dienststelle habe ich Entwicklungsmöglichkeiten“, „Ich bin mit meinem Beruf zufrieden“. Des Weiteren wurden die Mitarbeiter zu ihrer Person befragt (z.B. Geschlecht, Alter, Teilzeitbeschäftigung/ Vollzeitbeschäftigung).

Die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung 2009 für die Ausländerbehörde wurden im Rahmen der Mitteilungsvorlage „Interkulturelle Öffnung und Orientierung der Ausländerbehörde“ im Oktober dem Gemeinderat vorgelegt. Auf der Grundlage der Ergebnisse entwickelt das Amt für öffentliche Ordnung nun entsprechende Handlungskonzepte und Verbesserungsvorschläge für das Arbeitsumfeld der Mitarbeiter.

Abbildung: Seite des Online-Fragebogens der Mitarbeiterbefragung

Statistisches Amt
STUTTGART

Arbeitsplatzbedingungen

Im Folgenden finden Sie einige Aussagen zu Ihren Arbeitsplatzbedingungen. Bitte geben Sie an, in welchem Maße diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	Trifft völlig zu	Trifft überwiegend zu	Teils/teils	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Die Räumlichkeiten meines Arbeitsplatzes sind zufriedenstellend	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Büroausstattung (ohne EDV/PC-Ausstattung) ist zufriedenstellend	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine EDV/PC-Ausstattung ist zufriedenstellend	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Arbeit ist verantwortungsvoll	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Arbeit ist ungleich verteilt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich selten überfordert	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich selten unterfordert	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Meine Arbeit ist abwechslungsreich	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Privat- bzw. Familien- und Berufsleben lassen sich für mich gut miteinander vereinbaren	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann meine Arbeit eigenverantwortlich erledigen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Insgesamt bin ich mit den Arbeitsbedingungen zufrieden	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Sonstige Hinweise zu den Arbeitsplatzbedingungen:

Abbrechen Weiter Häufige Fragen (FAQ's) Angaben löschen

Kundenbefragungen im Amt für öffentliche Ordnung – Ausländerbehörde und Bürgerbüros

Jochen Gieck

Im Juni 2008 wurden vom Statistischen Amt zwei Kundenbefragungen im Auftrag des Amtes für öffentliche Ordnung durchgeführt. Dabei wurden die Kunden der Ausländerbehörde sowie die Kunden der 22 Stuttgarter Bürgerbüros befragt. Ziele dieser Befragungen waren unter anderem die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit den beiden Behörden zu untersuchen und Kundenwünsche zu erfragen, um damit den Kundenservice weiter optimieren zu können.

Während sich die Befragung in der Ausländerbehörde inhaltlich und methodisch an der Kundenbefragung von 2003 orientierte, wurden die Kunden der Bürgerbüros zum ersten Mal vom Statistischen Amt befragt. Für die Ausländerbehörde konnten daher die aktuellen Ergebnisse mit 2003 verglichen werden und so gleichzeitig die Wirksamkeit der – nach Abschluss der letzten Befragung – erfolgten Maßnahmen überprüft werden.

Beide Untersuchungen waren als schriftliche Befragungen angelegt und anonym. Die Kunden füllten in der Regel den Fragebogen vor Ort aus und konnten diesen in eine bereitgestellte Wahlurne beziehungsweise Box einwerfen. Eine postalische Zusendung der ausgefüllten Fragebogen mittels Freiumschlag war ebenfalls möglich. Insgesamt beteiligten sich innerhalb von zwei Wochen rund 4600 Bürger: 570 Fragebogen wurden in der Ausländerbehörde und 4046 Fragebogen in den Bürgerbüros ausgefüllt.

1. Ausgewählte Ergebnisse der Kundenbefragung in der Ausländerbehörde

Die Ausländerbehörde wurde insgesamt gesehen mit 81 Kommunalbarometerpunkten¹ sehr positiv bewertet. Besonders gut benoteten die Befragten die räumliche Orientierung (Finden des Ansprechpartners 89 Punkte;

die Orientierung im Haus 86 Punkte) sowie den Service an sich (freundliche Bedienung 87 Punkte; Beantwortung der Fragen 86 Punkte; Zeit des Sachbearbeiters um Anliegen zu bearbeiten 86 Punkte; kompetente Beratung 85 Punkte). Niedriger, aber immer noch positiv, schätzten die Kunden die Wartebereiche/Sitzgelegenheiten (76 Punkte), die Internet-Seite (73 Punkte) und die telefonische Erreichbarkeit (66 Punkte) ein.

Ein Vergleich der Kundenbefragungen 2003 und 2008 zeigt eine um zehn Punkte bessere Bewertung der Ausländerbehörde insgesamt auf aktuell 81 Punkte. Diese deutlich höhere Zufriedenheit wird auch in den Einzelbeurteilungen sichtbar. So schneiden im Vergleich mit 2003 alle Items klar besser ab. Besonders auffallend sind die „Sprünge“ von 57 auf 76 Punkte bei den Wartebereichen beziehungsweise Sitzgelegenheiten und von 58 auf 81 Punkte bei der Wartezeit, die in unmittelbarem Zusammenhang zu sehen ist mit der Umgestaltung der Wartebereiche und der nach der Kundenbefragung 2003 neu geschaffenen Möglichkeit einer Terminvereinbarung (vgl. Abb. 1).

Die deutlich bessere Beurteilung der Wartezeiten wird beim Blick auf die konkreten Wartezeiten bestätigt.

Wartezeiten

Bis zu zehn Minuten Wartezeit waren im letzten Jahr für knapp zwei Drittel (65 %) der Kunden der Ausländerbehörde üblich (vgl. Abb. 2). Weitere 27 Prozent der Befragten mussten eine Wartezeit zwischen 11 und 30 Minuten in Kauf nehmen. Lediglich acht Prozent der Kunden warteten länger als 30 Minuten. Im Vergleich zu 2003 haben sich die Wartezeiten für Kunden der Ausländerbehörde – unter anderem durch die Möglichkeit einer Terminvereinbarung – grundlegend geändert. Während 2003 nur jeder zehnte Befragte innerhalb von zehn Minuten bedient wurde, war dies im vergangenen Jahr für die Mehrheit der Kunden die „normale“ Wartezeit. Umgekehrt mussten die Kunden 2003 noch mehrheitlich (59 %) über eine halbe Stunde warten. Wartezeiten von über einer Stunde waren damals üblich (37 %). 2008 kamen dagegen Wartezeiten von über einer Stunde nur noch in Einzelfällen (3 %) vor.

Abbildung 1: Beurteilung der Ausländerbehörde – Vergleich 2003 und 2008 (Kommunalbarometer¹)

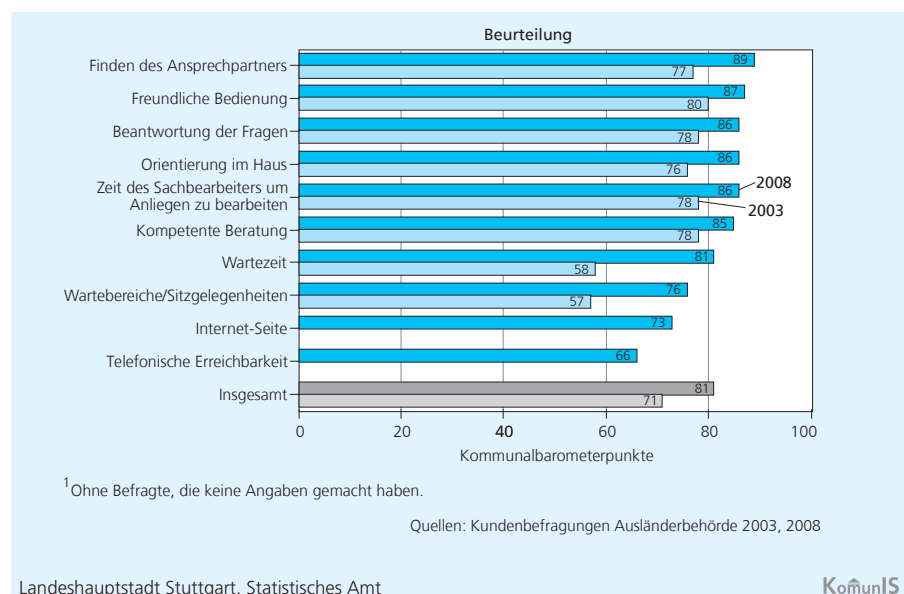
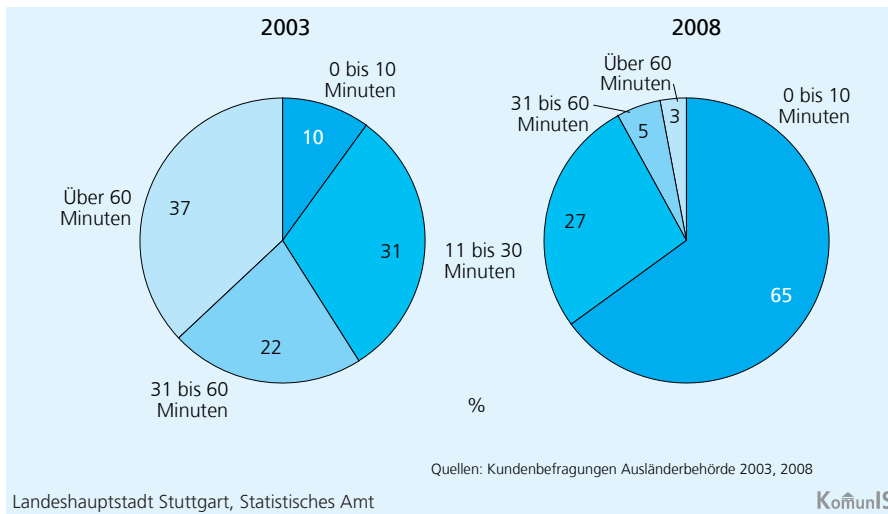


Abbildung 2: Wartezeiten der Kunden in der Ausländerbehörde – Vergleich 2003 und 2008



2. Ausgewählte Ergebnisse der Kundenbefragung in den Bürgerbüros

Ungeachtet der vielfältigen Aufgaben der Bürgerbüros als allgemeine Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger wurden zwei Besuchsgründe besonders häufig genannt. Mehr als die Hälfte (54 %) der Kunden benötigte einen neuen Reisepass oder Personalausweis². Der zweite Hauptgrund für den Besuch eines Bürgerbüros war die An-/Um- oder Abmeldung im Rahmen eines Umzugs (24 %). Wegen der hohen Bevölkerungsfuktuation in Großstädten wie Stuttgart³, ist von einer mehr oder weniger konstanten „Grundlast“ mit Spitzen jeweils zu Semesterbeginn auszugehen. Alle anderen Besuchsgründe wie das Ausstellen von Lohnsteuerkarten, Führerscheingelegenheiten, Kfz-Zulassungen sowie Beglaubigungen wurden jeweils von weniger als zehn Prozent der Kunden genannt⁴.

Neben den Besuchsgründen waren die Informationswege beziehungsweise die Medien, die von den Bürgern im Vorfeld eines Bürgerbürobesuchs genutzt werden, ein Hauptteil der Untersuchung. Konkreter formuliert: Informieren sich die Bürger vorab über die erforderlichen Unterlagen, die Erreichbarkeit und die Öffnungszeiten? Der überwiegende Teil der Besucher ist – nach eigenen Angaben – gut vor-

bereitet. Jeweils knapp 90 Prozent der Kunden hatten sich bereits informiert. Nur im Hinblick auf die erforderlichen Unterlagen war der Wissensstand der Bürgerinnen und Bürger etwas geringer (84 Prozent).

Kunden, die sich vor dem Besuch informiert hatten, konnten wesentlich häufiger ihr Anliegen direkt erledigen lassen. So konnten informierte Kunden nur selten (6 %) nicht sofort bedient werden. Erfolgte diese Vorabinformation nicht, mussten immerhin 24 Prozent der Kunden eventuell einen weiteren Behördengang in Kauf nehmen (vgl. Abb. 3).

Als Informationsmedium nutzte nahezu jeder zweite Kunde das Internet (48 %). Auch eine „Direktinformation“ im Bürgerbüro selbst (31 %) sowie eine telefonische Vorabinformation (23 %) wurden ebenfalls relativ häufig genutzt. Aushänge und

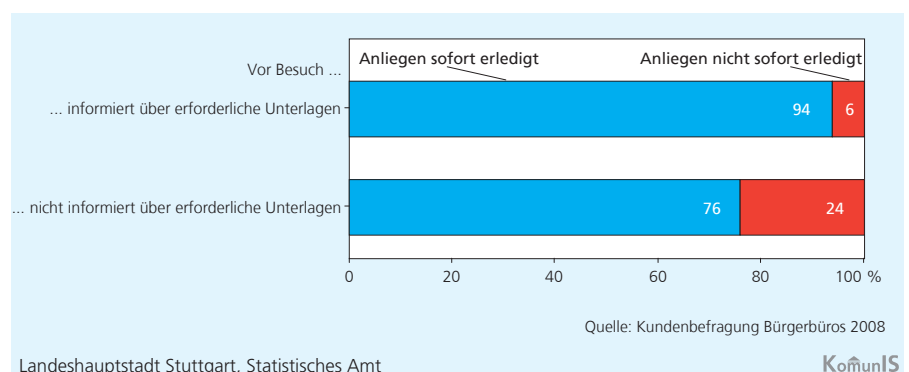
Gespräche im persönlichen Umfeld wurden von jeweils rund 15 Prozent der Befragten genannt. Über eine Zeitung informierten sich vier Prozent der Kunden⁴.

Handlungsfelder Informationswege

Entsprechend der Nutzung wurden die verschiedenen Informationsquellen auch in ihrer Wichtigkeit für die Vorbereitung eines Bürgerbürobesuchs bewertet. Gleichzeitig wurden die Kunden zur Zufriedenheit mit diesen Informationsquellen befragt. Dabei wird deutlich, dass der persönliche Kontakt mit dem Bürgerbüro aus Kundensicht am zufriedenstellendsten ist. Sowohl der persönliche Besuch mit 87 Punkten auf dem Kommunalbarometer als auch der telefonische Kontakt mit 79 Punkten wurden überaus positiv beurteilt. Ebenfalls gut benotet wurde das Internetangebot mit 79 Punkten. Aushänge (70 Punkte) und Zeitungen (66 Punkte) fielen in der Bewertung dagegen etwas ab.

Werden die jeweiligen Bewertungen der Wichtigkeit und der Zufriedenheit mit den Informationswegen jedoch gegenübergestellt, so lassen sich mögliche Handlungsfelder erkennen. Denn nicht allein das Maß an Zufriedenheit mit einem Informationsweg ist entscheidend, sondern vielmehr ob die Bürger den Informationsweg gleichzeitig auch für wichtig erachten oder nicht. Die Zufriedenheit der Kunden mit Informationen über Aushänge und Zeitungen übertraf jeweils deren Wichtigkeit. Das heißt, die geringere Zufriedenheit wurde durch die

Abbildung 3: Information über erforderliche Unterlagen und Erledigung des Anliegens in den Bürgerbüros

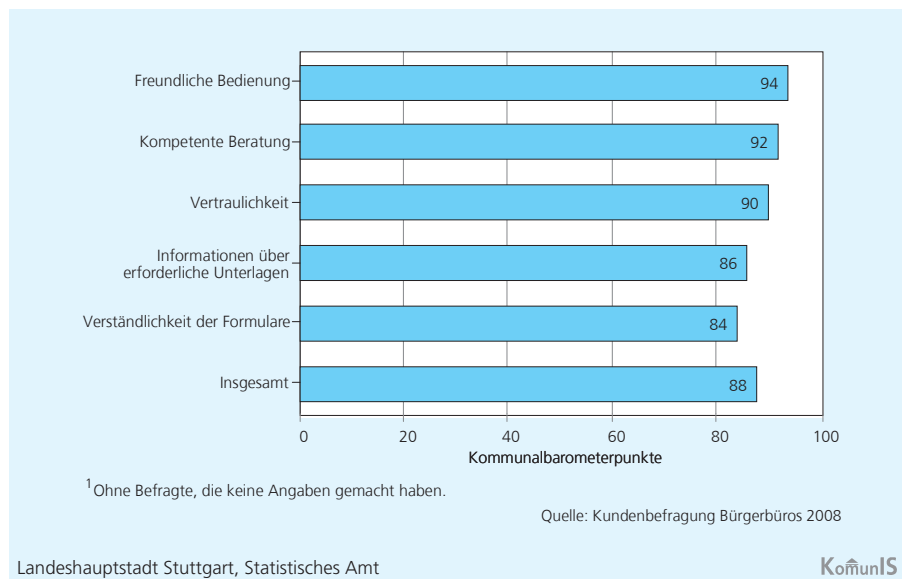


ebenfalls geringere Wichtigkeit dieser Medien mehr als ausgeglichen, die Zufriedenheit überwog. Eine Verbesserung der Informationen über Aushänge oder Zeitungen erscheint daher wenig effizient. Deutlich positiv fällt auch die Gegenüberstellung für persönliche Besuche in den Bürgerbüros aus. Hier überwog die Zufriedenheit – trotz hoher Wichtigkeit – nochmals. Umgekehrt fiel der Vergleich für das Internetangebot sowie den telefonischen Kontakt aus. Mit beiden Bereichen waren die Bürgerinnen und Bürger zufrieden. Dennoch relativiert sich diese Zufriedenheit durch die – aus Kundensicht – noch höhere Wichtigkeit. Demnach konnte vor allem das Internetangebot den hohen Erwartungen nicht standhalten (vgl. Abb. 4).

Beurteilung der Bürgerbüros

Insgesamt gesehen erzielten die Bürgerbüros bei der Bewertung aus Kundensicht ebenfalls äußerst hohe Zufriedenheitswerte. Pauschal wurden die Bürgerbüros mit einem sehr guten Wert von 88 Punkten beurteilt (vgl. Abb. 5). Besonders positiv empfanden die Kunden die Freundlichkeit der Bedienung (94 Punkte) und die kompetente Beratung (92 Punkte). Unterdurchschnittlich – aber dennoch auf sehr hohem Niveau – schnitten die Verständlichkeit der Formulare (84 Punkte) und Informationen über erforderliche Unterlagen (86 Punkte) ab.

Abbildung 5: Beurteilung der Bürgerbüros (Kommunalbarometerpunkte¹)



Ausblick

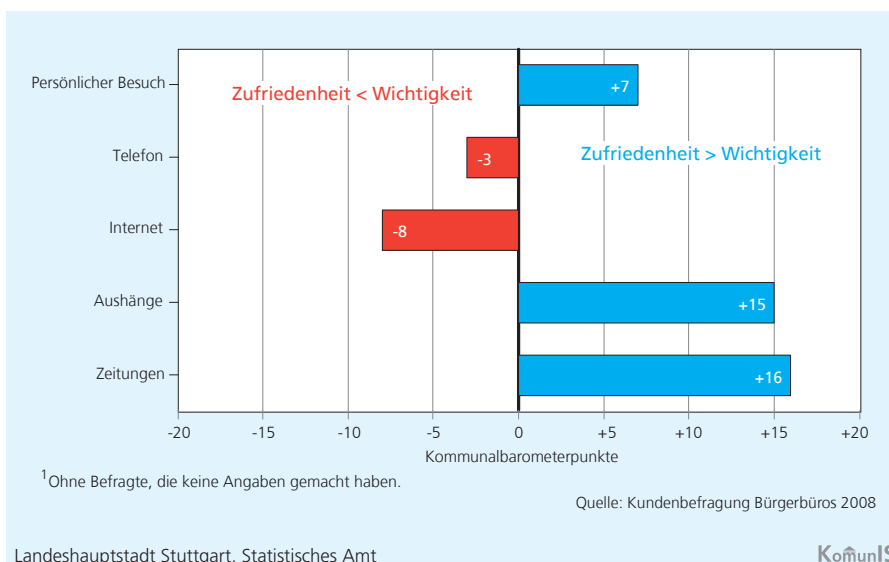
Die Ergebnisse der Kundenbefragungen bei der Ausländerbehörde und den Bürgerbüros zeigen den hohen Zufriedenheitsgrad der Besucher mit den Serviceleistungen beider Dienststellen. Ziel ist es, diesen Standard auch künftig zu halten und in Teilbereichen noch weiter zu verbessern.

Konkret ist bei beiden Behörden vorgesehen die telefonische Erreichbarkeit und den Internetauftritt auf der Homepage der Stadt Stuttgart zu verbessern. Während für die Ausländer-

behörde hierfür erst noch Lösungen erarbeitet werden müssen, wurde für die Bürgerbüros bereits eine erste Konzeption zur Verbesserung der telefonischen Erreichbarkeit durch Einsatz moderner computergestützter Telefontechnik entwickelt. Zudem wird das Internetangebot der Bürgerbüros unter www.stuttgart.de/buerger-service ständig erweitert und mit aktuellen Informationen ergänzt.

Spätestens nach fünf Jahren (2013) sollen in beiden Dienststellen erneut Kundenbefragungen durchgeführt werden.

Abbildung 4: Vergleich Zufriedenheit und Wichtigkeit der Informationswege aus Sicht der Kunden der Bürgerbüros



1 Mit dem Kommunalbarometer wird auf einer Skala von 0-100 Punkten der Mittelwert aus den jeweiligen Antwortkategorien errechnet, so entspricht „sehr zufrieden“ = 100 Punkte; „zufrieden“ = 75 Punkte; „teils/teils“ = 50 Punkte; „unzufrieden“ = 25 Punkte; „sehr unzufrieden“ = 0 Punkte; die Antwortkategorie „weiß nicht“ wird dabei nicht berücksichtigt.

2 Aufgrund des Befragungszeitpunkts im Juni, in unmittelbarer Nähe zu den Sommerferien, ist dieser Besuchsgrund vermutlich etwas überrepräsentiert.

3 Vgl. Haußmann, Michael: Stuttgart und die weiteren 14 größten Städte der Bundesrepublik als Einwohnermagneten – Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und Ausblick in die mittelfristige Zukunft, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 4/2008, S.103f.

4 Mehrfachnennungen waren möglich.

Joachim Eicken, Birgit Lott

Das Ehrenamt in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009

1. Einleitung

Freiwilliges Engagement ist nicht selbstverständlich

Deutschlandweit, und somit auch in Stuttgart, engagieren sich Menschen freiwillig für andere, zum Beispiel bei der Freiwilligen Feuerwehr, als Vorsitzender in einem Sportverein, als freiwilliger Mitarbeiter bei der Telefonseelsorge oder als Helfer in einer sozial-caritativen Einrichtung. Dabei ist freiwilliges Engagement für die Organisation und Aufrechterhaltung einer demokratischen Gesellschaft auf der Ebene des Bundes, der Länder, der Kommunen bis hin zur Ebene der Nachbarschaften unverzichtbar. Doch freiwilliges Engagement ist nicht selbstverständlich und somit auch kein Selbstläufer, sondern braucht die Unterstützung durch Politik, Verwaltung und Medien.

Seit 1986 wird am 5. Dezember eines jeden Jahres der Internationale Tag des Ehrenamtes begangen. Dieser jährliche Gedenk- und Aktionstag zur Anerkennung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements ist in Deutschland unter anderem mit der Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verbunden. An diesem Tag werden Bürgerinnen und Bürger, die sich über einen langen Zeitraum in vielfältiger und kreativer Weise beispielhaft für ihre Mitmenschen eingesetzt und dafür einen großen Teil ihrer Freizeit aufgewendet haben, entsprechend geehrt.

Aber nicht nur an diesem Tag, sondern fast tagtäglich weisen Politik und Medien auf die hohe und wachsende Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements hin. Eine Themenwoche der ARD mit dem Motto „Ist doch Ehrensache! Wie Menschen sich für die Gesellschaft engagieren“ im Mai, die bundesweit ausgerufenen Woche des bürgerschaftlichen Engagements oder ein Preis der Landesregierung innerhalb eines Ehrenamtswettbewerbes mit dem Titel „Echt gut!“ im Oktober sind nur wenige Beispiele wie offensiv das Thema seitens der Politik und der Medien im Jahr 2009 angegangen wurde. Neben den bundes- und landesweiten Aktionen machen auch auf kommunaler Ebene zahlreiche Veranstaltungen auf die Bedeutung des freiwilligen Engagements aufmerksam.

Ehrenamt in Stuttgart

Plattformen sind dafür in Stuttgart das Bürgerfest und der Bürgerempfang der Landeshauptstadt, die sich bislang jährlich abwechseln, der jährliche Stuttgarter Stiftungstag des Initiativkreises Stuttgarter Stiftungen und die Verleihung des Bürgerpreises der Bürgerstiftung Stuttgart alle zwei Jahre. Zur Auszeichnung langjährig ehrenamtlich Engagierter hat die Stadt Stuttgart eine Ehrenplakette und eine Ehrenmünze gestiftet. Mit der Stabsstelle „Förderung Bürgerschaftliches Engagement“ schuf die Stadt Stuttgart 2002 eine Koordinationsstelle und zentrale Anlaufstelle für Fragen rund um das bürgerschaftliche Engagement. Gemeinsam mit der ihr zugeordneten Freiwilligenagentur und der frEE-Akademie, der Weiterbildung für Ehrenamtliche, werden hier Menschen, Organisationen und Einrichtungen informiert, beraten, qualifiziert oder anderweitig unterstützt. Zu den weiteren Aufgaben gehört, die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement und Ehrenamt zu verbessern, neue Formen des Bürgerengagements zu ermöglichen und zu entwickeln, die unterschiedlichen Akteure zu vernetzen (Vereine, Initiativen, freie Träger, Wirtschaft, Verwaltung und Politik) sowie die Idee der aktiven Bürgergesellschaft bekannter zu machen.

Doch welchen Stellenwert nimmt das Ehrenamt in einer städtischen Gesellschaft wie in Stuttgart ein? Wie hoch ist das Zeitbudget, das den ehrenamtlichen Helfern zur Verfügung steht beziehungsweise diese zur Verfügung stellen, für welche Zwecke erfolgt der freiwillige Einsatz, wo liegen noch „Bereitschaftspotenziale“ für ehrenamtliche Tätigkeiten und welchen Stellenwert räumt eine urbane Gesellschaft der Förderung des freiwilligen Engagements ein? Dies sind eine Auswahl von Fragen, die sich bei dem Bemühen nach einer sinnvollen Koordination und gezielten Förderung der Freiwilligenarbeit automatisch ergeben, die aber mit den bisher vorhandenen Informationen nicht oder nur bedingt beantwortet werden können.

1.1 Bürgerumfrage als Meinungsbild der Stuttgarter Einwohner

Seit 1995 wird in Stuttgart die Bürgerumfrage im zweijährigen Turnus durchgeführt

Seit 1995 führt das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart im regelmäßigen Turnus von zwei Jahren eine Bürgerumfrage durch. Für die achte Bürgerumfrage wurden 2009 insgesamt ca. 8600 repräsentativ ausgewählte Stuttgarterinnen und Stuttgarter angeschrieben und gebeten, sich an der Mehrthemenbefragung zu beteiligen. 44 Prozent der angeschriebenen Einwohner haben sich bei der Stuttgarter Bürgerumfrage 2009 beteiligt und gaben ihre Meinung zu verschiedenen kommunalpolitischen Themen kund. Ihr Urteil steht stellvertretend für die Stuttgarter Einwohnerschaft.

Bereits 1999 und 2005 war das Ehrenamt Schwerpunktthema der Bürgerumfrage

Ein Schwerpunktthema der Bürgerumfrage 2009 war, neben Themen zur Sicherheit und zum Sicherheitsgefühl, zum Verkehr, zur Familie und zur Altersvorsorge und Gesundheit, auch das ehrenamtliche Wirken der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger. Dabei knüpft die Befragung mit diesem Thema an die Bürgerumfragen von 2005 und 1999 an. Im Jahr 1999 wurde zudem eine umfassende Erhebung über Organisationen und Vereine, in denen ehrenamtliche Helfer tätig sind, durchgeführt. Diese Erhebungen sind umfassend dokumentiert¹ und zu einer wichtigen Grundlage für die Förderung des Ehrenamtes in Stuttgart geworden.

Sowohl Fragen zur Art als auch zum Umfang des Ehrenamtes und zur Bereitschaft zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit sind wesentliche Bestandteile der Erhebung 2009. Unabhängig von dem Themenkomplex Ehrenamt wurden auch 2009 wieder die klassischen Standardindikatoren der Bürgerumfrage abgefragt, wie zum Beispiel die Ausgabeprioritäten für den städtischen Haushalt und die Zukunftserwartungen zu unterschiedlichen Aspekten. Die finanzielle Förderung des Ehrenamtes wie auch die zukünftige Einschätzung des bürgerschaftlichen Engagements wurde bereits seit 1999 in jede Bürgerumfrage mit einbezogen, sodass zu diesen Aspekten inzwischen eine lange Zeitreihe zur Verfügung steht und der Wandel in der Einstellung zum Ehrenamt gut dokumentiert werden kann.

1.2 Begrifflichkeiten

Im Sprachgebrauch werden unterschiedliche Begriffe mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet

Um den freiwilligen, weitgehend unentgeltlichen Einsatz des Einzelnen für eine bestimmte gesellschaftlich relevante Aufgabe zu bezeichnen, werden im Sprachgebrauch unterschiedliche Begriffe wie „Freiwilligenarbeit“, „Ehrenamt“ oder „bürgerschaftliches Engagement“ verwendet. Diese Begriffe werden zwar häufig synonym gebraucht, dennoch sind bei genauerer Analyse gewisse Unterscheidungen nötig. So wird der Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ häufig als Oberbegriff verstanden, der sämtliche (auch gelegentliche) auf ein Gemeinwohl hin orientierte Tätigkeiten umfasst, sei es das Ehrenamt oder das freiwillige Engagement. Nicht zum bürgerschaftlichen Engagement werden bei diesem Begriffsverständnis die bloßen Gemeinschaftsaktivitäten von Mitgliedern in Vereinen und Organisationen gerechnet, also eine Mitgliedschaft ohne Übernahme von Aufgaben oder Ämtern. Die Übergänge zwischen aktiver Mitgliedschaft und freiwilligen Engagement sind jedoch fließend, zum Beispiel bei gelegentlichen Einsätzen für die Organisation von besonderen Veranstaltungen und Festen.

Die Bürgerumfrage konzentriert sich auf die „ehrenamtliche Tätigkeit“ der Einwohner/-innen

Für die Stuttgarter Untersuchung wurde nicht der relativ weit gefasste Begriff des „bürgerschaftlichen Engagements“, sondern der enger definierbare Begriff des „Ehrenamtes“ zugrunde gelegt, da es im Rahmen einer schriftlichen Befragung nicht möglich ist, alle Facetten freiwilliger Tätigkeiten zu erfassen und zu quantifizieren. Das in der Bürgerumfrage 2009 gesetzte Schwerpunktthema „Ehrenamt“ rückt die Übertragung einer Aufgabe – zum Beispiel im Rahmen einer Wahl zum Vereinsvorsitzenden oder die Übernahme einer verantwortungsvollen Aufgabe – in den Vordergrund der Betrachtung.

1.3 Vergleich zu anderen Untersuchungen

Weitgehend zeitgleich mit der Bürgerumfrage und dem darin enthaltenen Schwerpunktthema zum Ehrenamt in Stuttgart finden, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Erhebungen zum freiwilligen Engagement in Deutschland („Freiwilligensurvey“) statt. Analog zur Stuttgarter Erhebung ist auch diese Erhebung erstmals 1999 durchgeführt worden.

In Deutschland wurde bzw. wird 1999, 2004 und 2009 der „Freiwilligensurvey“ durchgeführt

Den beiden Untersuchungen des Freiwilligensurveys von 1999 und 2004 sowie dem aktuell entstehenden Freiwilligensurvey 2009 liegt jedoch der umfassendere Begriff des „freiwilligen Engagements“ zugrunde, sodass die „Engagementquote“ (Anteil der freiwillig engagierten Personen an der Gesamtbevölkerung) mit 36 Prozent im Jahr 2004 deutlich über der „Stuttgarter Ehrenamtsquote“ (Anteil der ehrenamtlich tätigen Personen an der Stuttgarter Einwohnerschaft) lag und sicherlich auch wieder im neuen Freiwilligensurvey liegen wird. Auch bei anderen Erhebungen, zum Beispiel dem europäischen Wertesurvey² oder dem „Engagementatlas“³, unterscheiden sich die Quoten oft deutlich. Differenzen ergeben sich unter anderem durch einen unterschiedlichen Erfassungsrahmen (Definition des Begriffes Ehrenamt, Altersabgrenzung der Befragten etc.). So werden zum Beispiel beim Freiwilligensurvey des Bundes im Unterschied zur Stuttgarter Untersuchung, die erst Personen ab 18 Jahre in die Umfrage mit einbezieht, bereits Personen ab 14 Jahren befragt. Somit ist die Vergleichbarkeit zu anderen Studien grundsätzlich problematisch.

Eine Vergleichbarkeit unterschiedlicher Studien ist problematisch

2. Umfang, Art und Struktur des Ehrenamtes in Stuttgart

Bei der Bürgerumfrage 2009 wurden fünf Fragen zum Ehrenamt gestellt

Die Stuttgarter Bürgerumfrage 2009 umfasste insgesamt 50 Fragen, von denen fünf Fragen ausschließlich dem Themenbereich „Ehrenamt“ gewidmet sind. Durch die Konzeption der Bürgerumfrage als Mehrthemenbefragung ist es möglich, nicht nur die eigentlichen Fragen zum Ehrenamt statistisch auszuwerten, sondern auch soziodemografische Einflüsse wie zum Beispiel Alter, Einkommen oder Bildungsabschluss auf Umfang und Art ehrenamtlicher Tätigkeit aufzuzeigen. Auch die Bereitschaft, zukünftig ehrenamtlich tätig zu sein, sowie die Beurteilung von Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes, können nach diesen Merkmalen differenziert analysiert werden. Damit werden wichtige Grundlageninformationen für eine gezielte Förderung ehrenamtlicher Tätigkeit bereitgestellt.

2.1 Umfang des Ehrenamtes

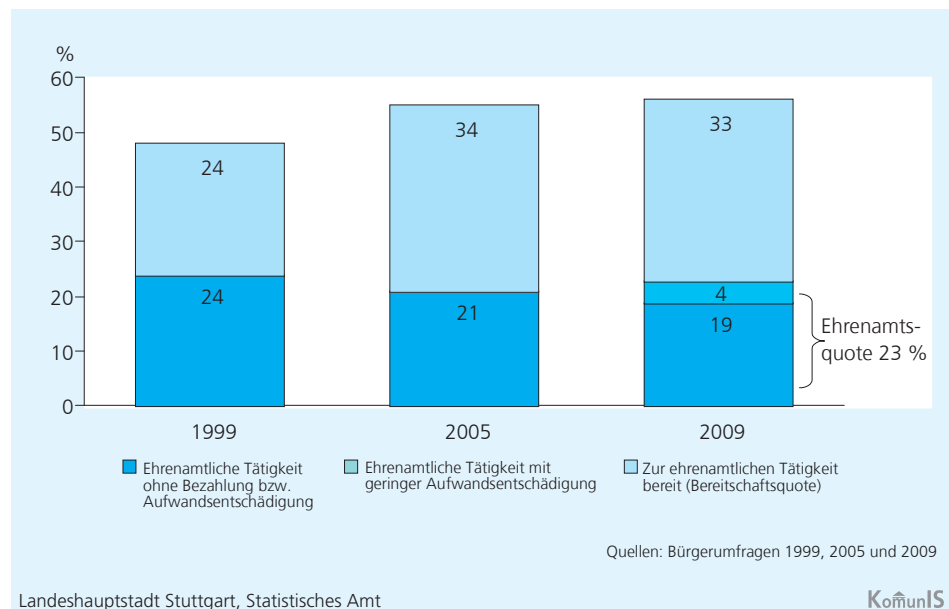
Die Ehrenamtsquote liegt in Stuttgart bei 23 Prozent

Dem Ergebnis der Bürgerumfrage 2009 zufolge liegt der Anteil der volljährigen, freiwilligen, ehrenamtlich Tätigen bei knapp 23 Prozent in Stuttgart. Jeder Sechste der ehrenamtlich Tätigen erhält dabei eine (geringe) Aufwandsentschädigung. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich die „Ehrenamtsquote“ nach dem Rückgang zwischen 1999 bis 2005 von 24 auf 21 Prozent also nicht weiter fortgesetzt, sondern sogar wieder leicht auf 23 Prozent erhöht. Dabei sind die ehrenamtlich Tätigen, welche eine Aufwandsentschädigung bekommen, mit eingerechnet* (vgl. Abb. 1).

* Dabei ist anzumerken, dass 1999 und 2005 durch die Frage nur die freiwillig ehrenamtlich Tätigen ohne Bezahlung ermittelt wurden. Die freiwillig, ehrenamtlich Tätigen mit Aufwandsentschädigung wurden erstmals 2009 abgefragt. Da eine Aufwandsentschädigung im eigentlichen Sinne ebenfalls keiner Bezahlung entspricht, kann davon ausgegangen werden, dass die beiden zusammengefassten Kategorien (mit und ohne Aufwandsentschädigung) mit den Werten von 1999 und 2005 verglichen werden können. Für die weiteren Berechnungen liegt die Ehrenamtsquote mit 23 Prozent zugrunde, welche die ehrenamtlich Tätigen mit Aufwandsentschädigung und ohne Bezahlung bzw. ohne Aufwandsentschädigung umfasst.

Die Bereitschaftsquote liegt in Stuttgart bei 33 Prozent

Abbildung 1: Ehrenamtliche Tätigkeit und Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit in Stuttgart 1999, 2005 und 2009



Ehrenamtler im Mittel sechsmal im Monat und durchschnittlich 17 Stunden pro Monat tätig

Der durchschnittliche Zeitaufwand der ehrenamtlich Tätigen beträgt, ähnlich wie bereits 2005, 17 Stunden pro Monat. Auch die durchschnittliche Häufigkeit in der Ausübung eines Ehrenamtes hat sich zwischen 2005 und 2009 nur wenig verändert. Im Mittel ist ein ehrenamtlich Tätiger monatlich sechsmal im Einsatz. Dabei bringen 42 Prozent eine bis acht Stunden für das Ehrenamt auf, 31 Prozent der ehrenamtlich Tätigen sind 9 bis 16 Stunden und 27 Prozent sind monatlich mehr als 16 Stunden ehrenamtlich tätig. Diese 27 Prozent leisten den wichtigsten Beitrag der ehrenamtlich Tätigen, da sie etwa zwei Drittel des gesamten Zeitaufwandes für das Ehrenamt erbringen.

Bei einer Betrachtung nach der Staatsangehörigkeit der ehrenamtlich Tätigen teilen diese sich wie folgt auf: 90 Prozent besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft, 4 Prozent eine doppelte Staatsbürgerschaft und weitere 6 Prozent eine andere Staatsbürgerschaft. Während die Ehrenamtsquote von Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft sowie mit doppelter Staatsbürgerschaft nahezu mit 24 Prozent der durchschnittlichen Ehrenamtsquote entspricht, liegt die Ehrenamtsquote bei jenen mit einer nicht deutschen Staatsbürgerschaft lediglich bei 12 Prozent. Somit ist diese Gruppe unter den ehrenamtlich Tätigen sehr deutlich unterrepräsentiert.

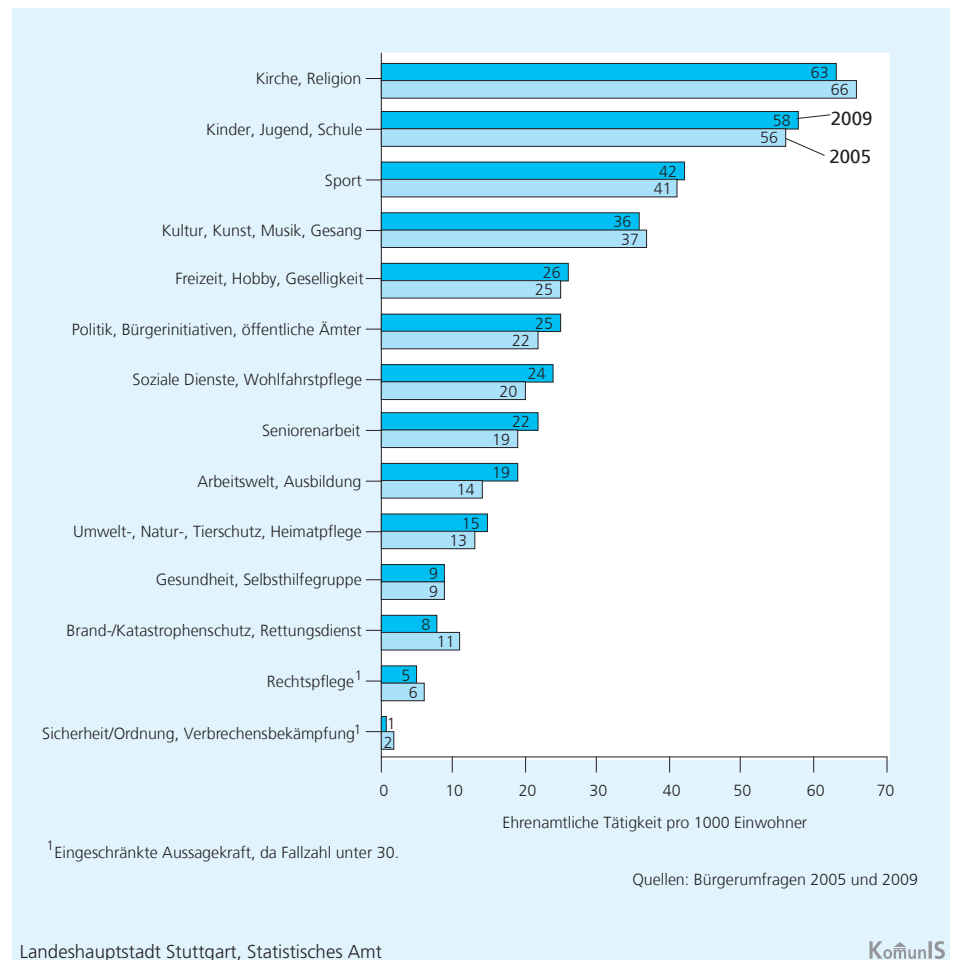
2.2 Einsatzbereiche des Ehrenamtes

Die wichtigsten Einsatzbereiche sind „Kirche, Religion“, „Kinder, Jugend, Schule“, „Sport“ sowie „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“

Die wichtigsten Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeit sind gemäß den Ergebnissen der Stuttgarter Bürgerumfrage 2009 „Kirche, Religion“, „Kinder, Jugend, Schule“, „Sport“ sowie „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“ (vgl. Abb. 2). Aktuell sind somit von 1000 Einwohnern über 18 Jahren 63 Einwohner im Bereich „Kirche, Religion“, 58 Einwohner im Bereich „Kinder, Jugend, Schule“, 42 Einwohner im Bereich „Sport“ und 36 Einwohner im Bereich „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“ engagiert. Mehrfachnennungen waren dabei möglich. Diese Bereiche waren auch 2005 die vier meistgenannten ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder.

Neben dem Bereich „Kirche, Religion“, der gemäß den Ergebnissen der Bürgerumfrage 2005 und 2009 einen Bedeutungsverlust von 3 Prozentpunkten aufweist, haben noch die Bereiche „Brand-/ Katastrophenschutz, Rettungsdienst“, „Sicherheit/Ordnung, Verbrechensbekämpfung“ und „Rechtspflege“ stärkere Verluste an Ehrenamtlichen zu verzeichnen, wobei die Aussagekraft der letzten zwei Einsatzbereiche aufgrund der geringeren Fallzahl aber eingeschränkt ist. An Bedeutung innerhalb der ehrenamtlichen Tätigkeit haben hingegen Tätigkeiten wie „Soziale Dienste, Wohlfahrtspflege“, „Seniorenarbeit“ und „Arbeitswelt, Ausbildung“ sowie „Politik, Bürgerinitiativen, öffentliche Ämter“ gewonnen.

Abbildung 2: Ehrenamtliche Tätigkeit pro 1000 Einwohner in Stuttgart 2005 und 2009

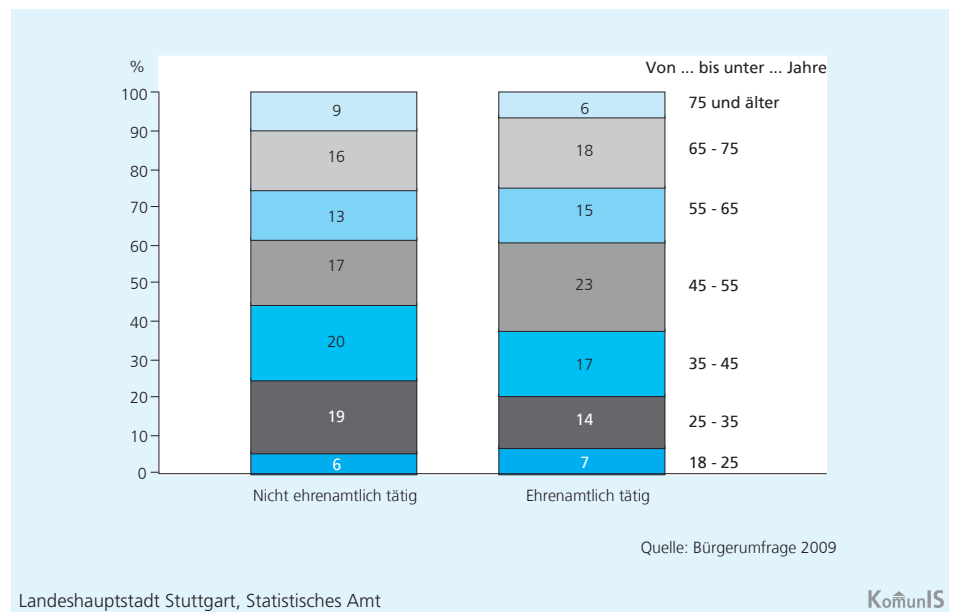


2.3 Altersstruktur

Haushalts- und Familiengründer sind unter den ehrenamtlich Tätigen unterrepräsentiert

Bei Betrachtung der ehrenamtlich Tätigen nach ihrem Alter erweist sich als wichtigste Altersgruppe für das Ehrenamt mit 23 Prozent die 45- bis unter 55-Jährigen (vgl. Abb. 3). Nur 14 Prozent der ehrenamtlich Tätigen sind im Alter zwischen 25 und 35 Jahre und lediglich 17 Prozent zwischen 35 und 45 Jahre. Die Vermutung liegt nahe, dass zumindest im Falle eines klassischen Familienlebenszyklus in der Phase der Gründung eines Haushalts und einer Familie nur wenig Zeit für die Ausübung eines Ehrenamtes übrig bleibt. Auf Basis des konsolidierten oder schrumpfenden Haushaltes (nach dem Demographen P.C. Glick) – also nach der Gründung einer Familie sowie dem Heranwachsen und Erwachsenwerden beziehungsweise dem Auszug der Kinder – bieten sich wieder mehr Möglichkeiten beziehungsweise steht wieder mehr Zeit für ein Ehrenamt zur Verfügung.

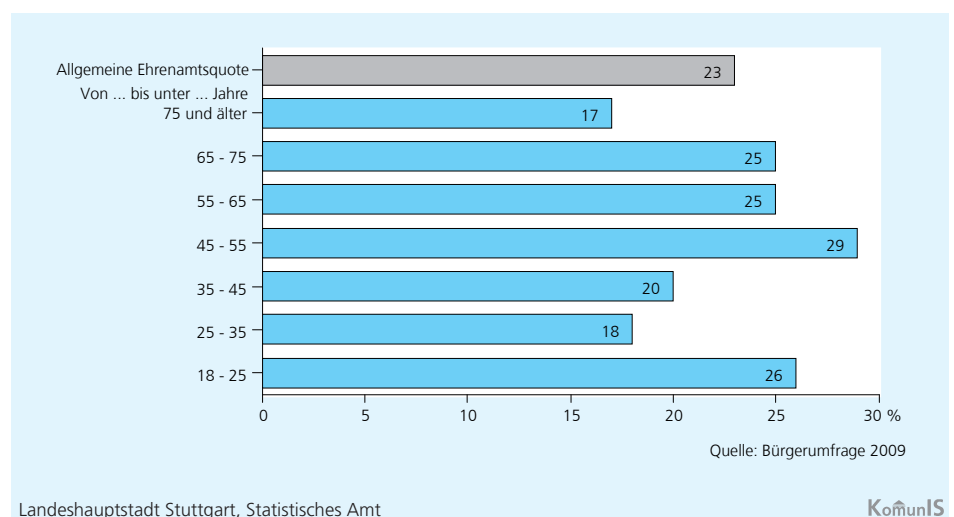
Abbildung 3: Altersstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2009



Altersgruppenspezifische Ehrenamtsquote

Der vermutete Einfluss des Lebenszyklus auf das Engagement kann durch die Errechnung der altersgruppenspezifischen Ehrenamtsquote nachgewiesen werden. So weist die Altersgruppe der 45- bis unter 55-Jährigen die höchste Ehrenamtsquote mit 29 Prozent auf (vgl. Abb. 4) und liegt somit deutlich über der durchschnittlichen, allgemeinen Ehrenamtsquote von 23 Prozent. Am geringsten engagiert ist aus verständlichen Gründen dagegen die Altersgruppe der Hochbetagten (75 Jahre und älter), die trotz zunehmender gesundheitlicher Einschränkungen aber immerhin noch eine Ehrenamtsquote von 17 Prozent vorweist. Diese Altersgruppe liegt damit nur leicht hinter der Gruppe der Haushaltsgründer im Alter von 25 bis unter 35 Jahren, von denen „nur“ 18 Prozent ehrenamtlich tätig sind. Auch die 35- bis unter 45-Jährigen liegen noch leicht unter dem Durchschnittswert. Hingegen ist bei den 55- bis unter 65-Jährigen und der „jüngeren“ Seniorengeneration (65 bis unter 75 Jahre) jeder Vierte ehrenamtlich tätig. Der Eintritt in das Rentenalter ist somit keine Grenze für die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit, sondern kann eher als Anlass für die Übernahme eines Ehrenamtes angesehen werden. Die Ehrenamtsquote ist bei den 55- bis unter 75-Jährigen sogar fast so hoch wie bei den 18- bis unter 25-Jährigen, also der Altersgruppe, die in der Regel noch nicht in die Familiengründung eingetreten ist. Bei den Altersgruppen zwischen 25 und 45 Jahren wird, wie bereits angedeutet, das Zeitbudget für die Ausübung eines Ehrenamtes aufgrund der in diesem Alter zu bewältigenden Aufgaben des Berufseinstiegs sowie der Haushalts- und Familiengründung eingeschränkt. Die Ehrenamtsquoten liegen mit 18 und 20 Prozent dementsprechend vergleichsweise niedrig.

Abbildung 4: Altersspezifische Ehrenamtsquote in Stuttgart 2009

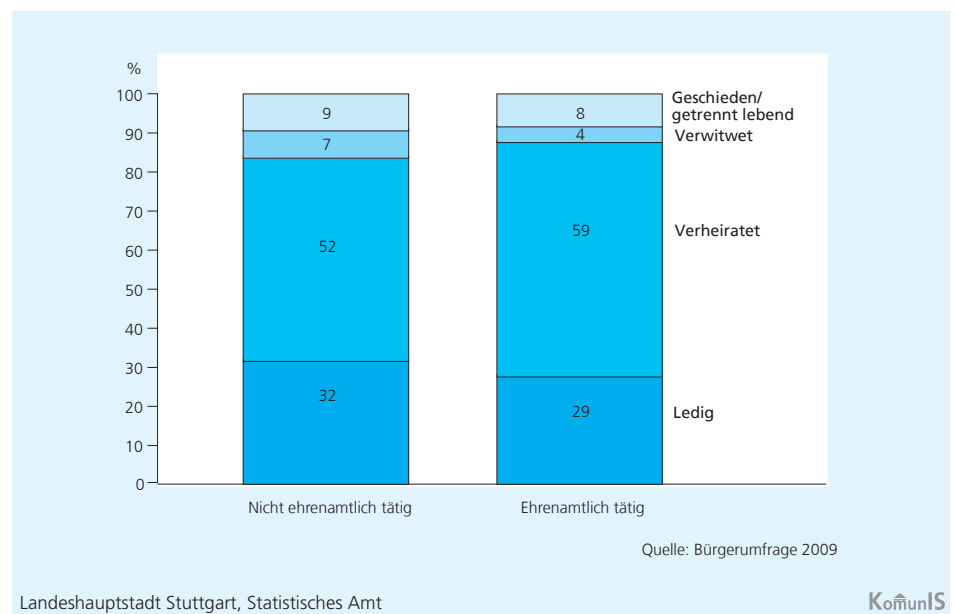


2.4 Familienstand

Das Ehrenamt wird insbesondere von verheirateten Personen getragen, Singles sind unterrepräsentiert

Das Ehrenamt in Stuttgart wird in hohem Maße von verheirateten Personen ausgeübt. Deren Anteil an den ehrenamtlich Tätigen liegt bei 59 Prozent. 29 Prozent der Ehrenamtsmitarbeiter sind ledig und 12 Prozent verwitwet oder geschieden beziehungsweise getrennt lebend (vgl. Abb. 5). Singles bzw. familiär eher ungebundene Personen wie ledige oder verwitwete Personen sind unter den ehrenamtlich Tätigen eher unterrepräsentiert. Das Ehrenamt wird insbesondere von den Personen getragen, die nach der zeitintensiven Haushalts- bzw. Familiengründungsphase in ein vielfältiges soziales Netz (Kindergarten, Schule etc.) eingebunden sind.

Abbildung 5: Familienstandsstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2009

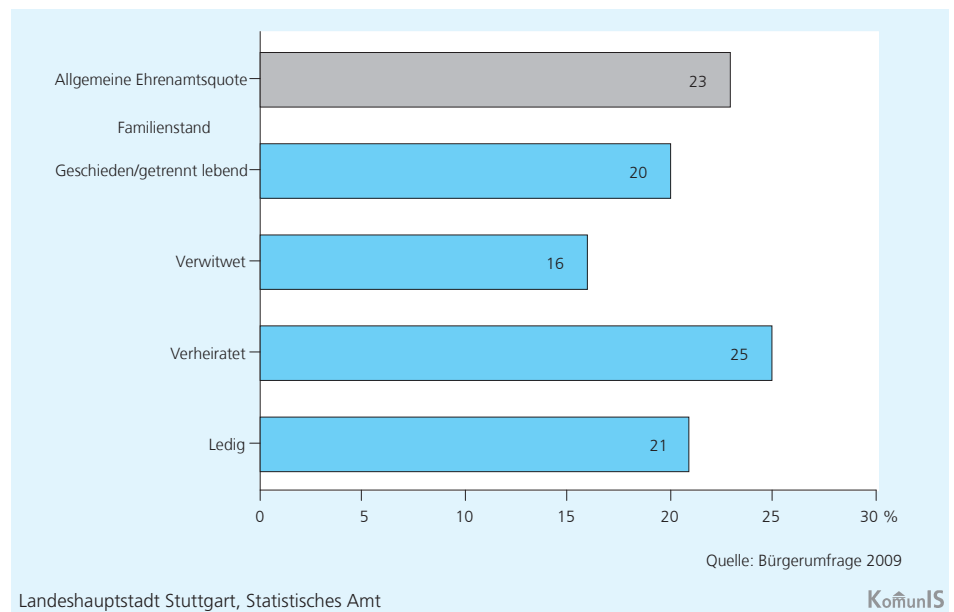


Doch lässt die Struktur der Ehrenamtsmitarbeiter, mit dem hohen Anteil an verheirateten Personen, noch keinen unmittelbaren Rückschluss zu, ob ledige oder verwitwete Personen sich auch ehrenamtlich weniger, verheiratete Personen dagegen mehr ehrenamtlich engagieren. Diese Aussage lässt sich durch die Ehrenamtsquote nach dem Familienstand ableiten.

Ehrenamtsquote nach dem Familienstand

Bei Betrachtung der differenzierten Ehrenamtsquote nach Familienstand ist ersichtlich, dass in Stuttgart 16 Prozent aller verwitweten Personen ein Ehrenamt innehaben und diese Gruppe damit deutlich unter der durchschnittlichen Ehrenamtsquote von 23 Prozent liegt (vgl. Abb. 6). Dabei ist aber auch zu berücksichtigen, dass fast ein Drittel der ehrenamtlich tätigen, verwitweten Befragten 75 Jahre oder älter ist und damit in der Regel aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, eine solche Funktion zu übernehmen. Wesentlich stärker präsentiert sich die Gruppe der Verheirateten; ein Viertel von ihnen ist ehrenamtlich tätig. Somit weisen sie das höchste Engagement auf und bestätigen damit die Ergebnisse früherer Untersuchungen zum Ehrenamt in Stuttgart. Das höhere Engagement der Verheirateten erklärt sich unter anderem daraus, dass sich für diese eher in größeren Haushalten lebenden Personen fast automatisch mehr Ansatzpunkte ergeben, ehrenamtlich tätig zu sein, zum Beispiel als Elternvertreter in der Schule oder im Fußballverein der Kinder. Dies steht auch in Verbindung zur Altersstruktur, da die zwei größten Altersgruppen innerhalb der verheirateten, ehrenamtlich Tätigen zwischen 45 und unter 55 Jahren (26 Prozent) und zwischen 65 und unter 75 Jahren (22 Prozent) sind. Zusammen stellen diese beiden Altersklassen schon fast die Hälfte der ehrenamtlich tätigen, verheirateten Personen dar.

Abbildung 6: Ehrenamtsquote nach Familienstand in Stuttgart 2009

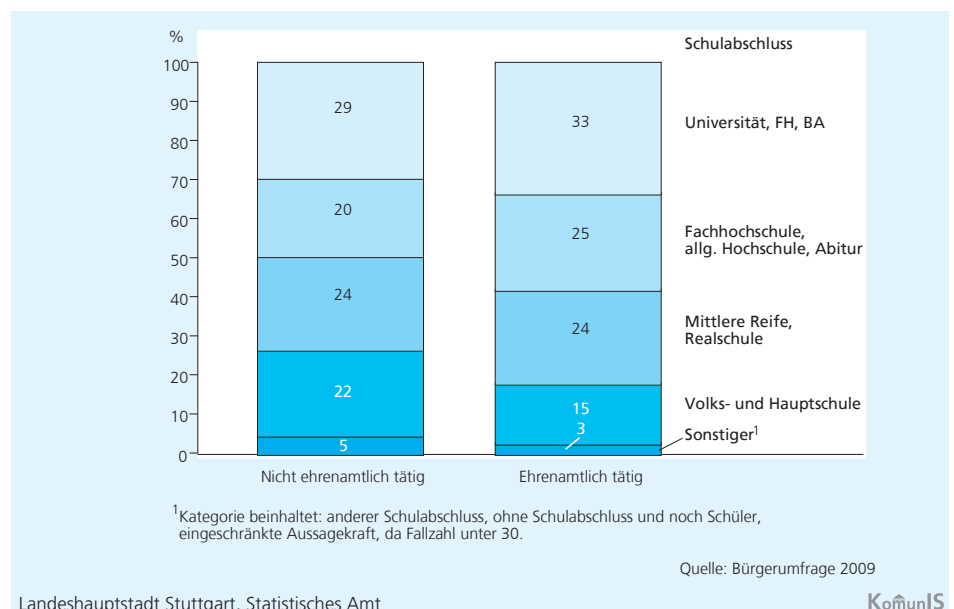


Als negative Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Ehrenamtes sind die mit dem demografischen Wandel verbundene Singularisierung und dem damit zusammenhängenden höheren Anteil an Ledigen und getrennt lebenden beziehungsweise geschiedenen Personen zu nennen. Diese gesellschaftliche Veränderung, der zu Folge ein wachsender Anteil im Haushalt allein lebt, wirkt sich negativ auf die Entwicklung des Ehrenamtes aus.

2.5 Schulabschluss

Das Ehrenamt wird, so die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009, in überdurchschnittlichem Maße von Personen ausgeübt, die mindestens über einen Fachhochschulabschluss oder das Abitur verfügen (vgl. Abb. 7). 25 Prozent der ehrenamtlich tätigen Befragten besitzen die Hochschul- oder Fachhochschulreife, 33 Prozent verfügen sogar über einen Berufsakademie- (BA-), Fachhochschul- (FH-) oder Universitätsabschluss. Die Bedeutung eines hohen Bildungsabschlusses für ein Ehrenamt ist bereits aus der Gegenüberstellung der ehrenamtlich Tätigen und der nicht ehrenamtlich Tätigen zu erkennen: Personen ohne Ehrenamt haben nur zu 20 Prozent die Hochschul- oder Fachhochschulreife als höchsten Bildungsabschluss und zu 29 Prozent einen BA-, FH- oder Universitätsabschluss.

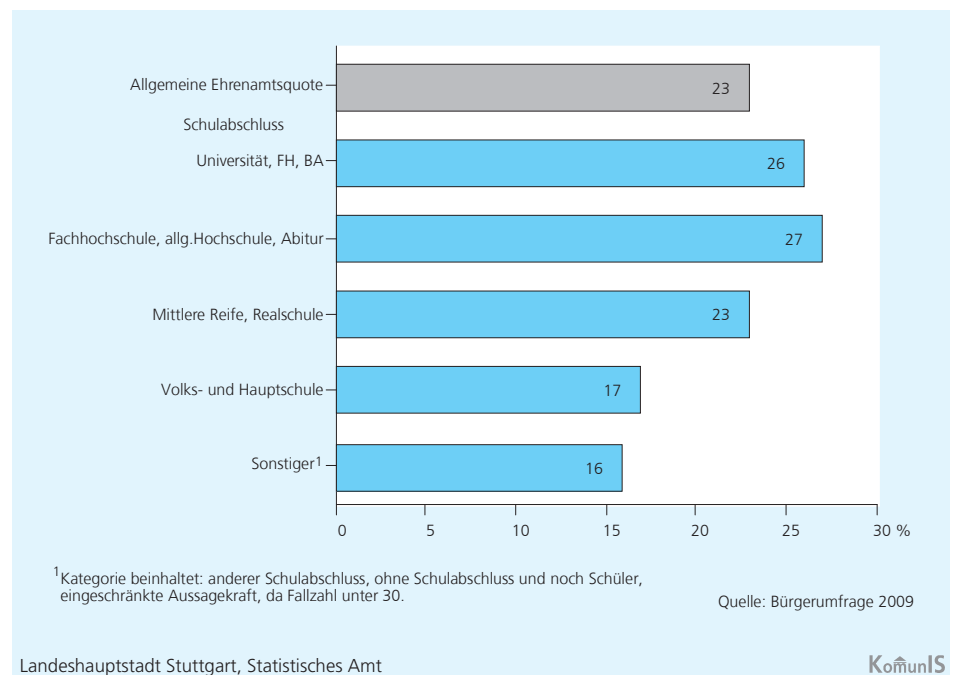
Abbildung 7: Bildungsstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2009



Ehrenamt wird insbesondere vom „Bildungsbürgertum“ getragen

Abbildung 8: Ehrenamtsquote nach Bildungsabschluss in Stuttgart 2009

Ein Ehrenamt wird somit vor allem von den Bevölkerungsgruppen getragen, die einen höheren Bildungsabschluss haben und sich mit dem Begriff des sogenannten Bildungsbürgertums umschreiben lassen. Die Ehrenamtsquote – differenziert nach dem höchsten Schulabschluss – verdeutlicht diesen Sachverhalt: So liegt aktuell die Ehrenamtsquote bei Personen mit einem Volks- beziehungsweise Hauptschulabschluss bei lediglich 17 Prozent und ist somit 6 Prozentpunkte geringer als die allgemeine Ehrenamtsquote in Stuttgart (vgl. Abb. 8). Bei Personen mit Mittlerer Reife oder Realschulabschluss steigt der Anteil der ehrenamtlich Tätigen auf 23 Prozent. Im Falle eines Abschlusses an einer Berufsakademie, Fachhochschule oder Hochschule ist bereits mehr als jeder Vierte mit einem derartigen Bildungsabschluss ehrenamtlich tätig. Die höchste Ehrenamtsquote nach Bildungsabschluss besitzen die Abiturienten und Abgänger mit Fachhochschulreife mit 27 Prozent.



2.6 Haushaltsnettoeinkommen

Die Bildungsstruktur spiegelt sich in der Einkommensstruktur wider

Ein höherer Bildungsabschluss führt tendenziell auch zu einem höheren Einkommen. Somit besteht für das Haushaltsnettoeinkommen, aber ebenso für die berufliche Stellung, ein vergleichbarer Zusammenhang. Fast 50 Prozent der ehrenamtlich Tätigen verfügt über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 3000 Euro und mehr (vgl. Abb. 9). Nur jeder Vierte verfügt monatlich hingegen über weniger als 2000 Euro. Im Vergleich zu den Personen, die nicht ehrenamtlich tätig sind, sind die Einkommensklassen ab 3000 Euro bei den ehrenamtlich Tätigen eher überrepräsentiert. Dementsprechend sind die geringer verdienenden Gruppen eher unterrepräsentiert. Dies zeigt, dass eine finanzielle Absicherung immer noch ein entscheidender Punkt ist, um ein Ehrenamt ausüben zu wollen beziehungsweise zu können.

Die ehrenamtliche Tätigkeit steigt deutlich mit dem Einkommen

Abbildung 10 verdeutlicht die Ehrenamtsquote differenziert nach dem Einkommen der ehrenamtlich Engagierten und zeigt wie bereits 1999 und 2005 nun auch 2009, dass die Bereitschaft zum Ehrenamt mit dem Einkommen – beziehungsweise mit einem höheren Bildungsabschluss – steigt. Unter den Personen mit geringem Haushaltseinkommen (< 2000 €) ist nur jeder Sechste, unter den Personen mit höherem Haushaltseinkommen (≥ 3000 €) dagegen mehr als jeder Vierte ehrenamtlich tätig. Die höchste Ehrenamtsquote weisen mit 28 Prozent Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 4000 Euro und mehr auf.

Abbildung 9: Haushaltsnettoeinkommen der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2009

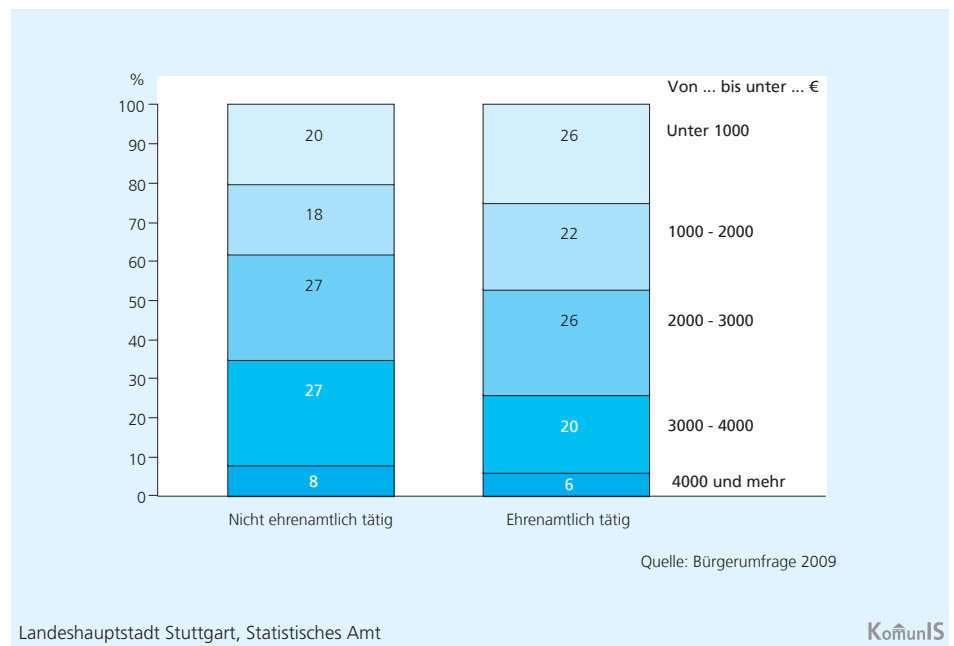
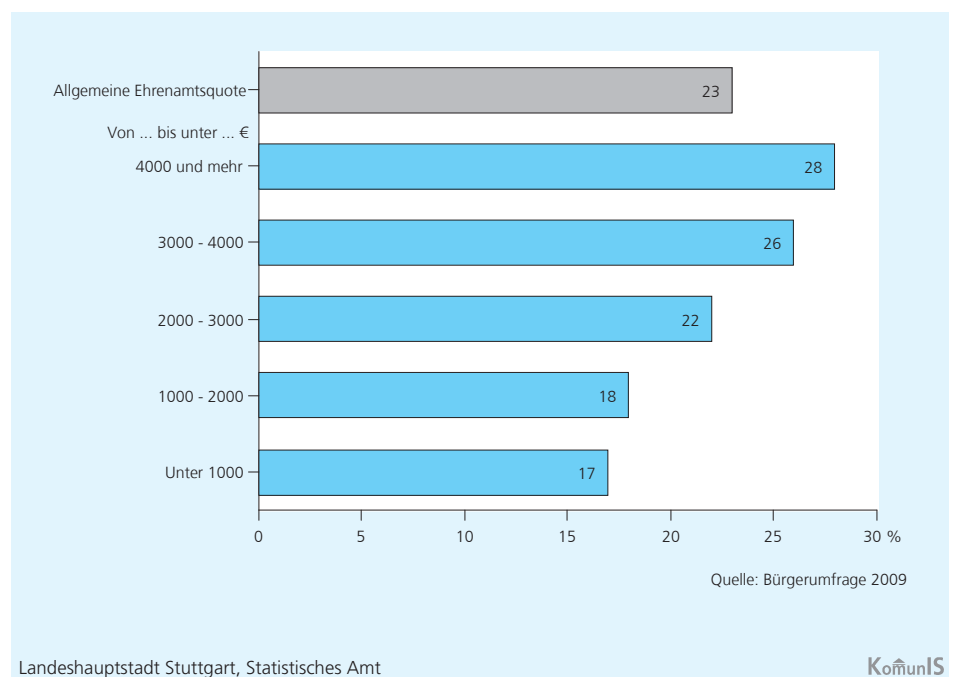


Abbildung 10: Ehrenamtsquote nach Haushaltsnettoeinkommen in Stuttgart 2009



2.7 Erwerbstätigkeit und Beruf

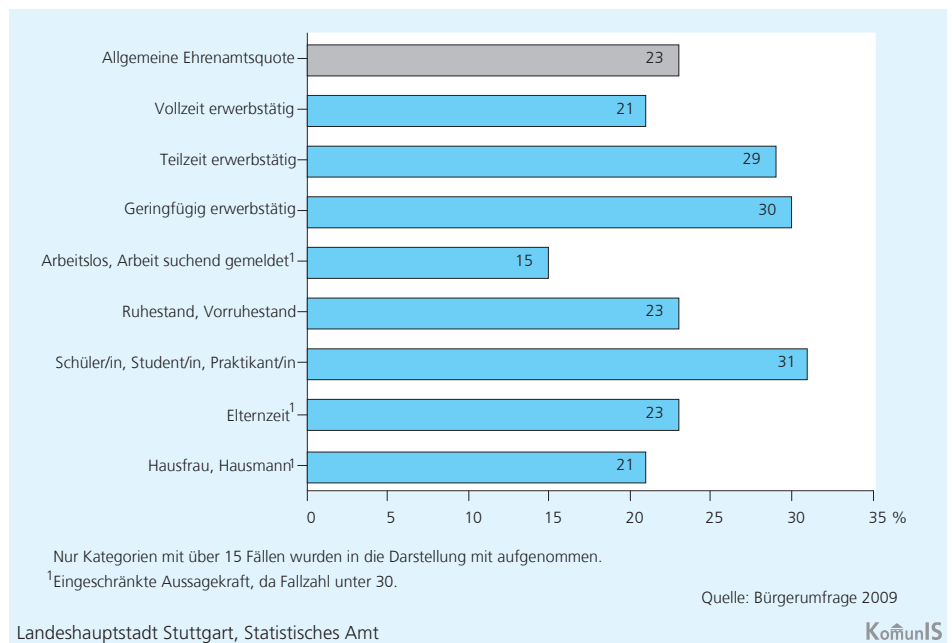
41 % der ehrenamtlich Tätigen sind Vollzeit erwerbstätig

Bei den ehrenamtlich Tätigen sind 41 Prozent Vollzeit erwerbstätig, hingegen nur 11 Prozent Teilzeit erwerbstätig. Lediglich 4 Prozent sind geringfügig beschäftigt. Die Erwerbstätigenstruktur der ehrenamtlich Tätigen anhand der Ehrenamtsquote lässt erkennen, dass besonders Teilzeiterwerbstätige (29 Prozent), geringfügig Erwerbstätige (30 Prozent) und Schüler, Studenten und Praktikanten (31 Prozent) verhältnismäßig hohe Anteile aufweisen (vgl. Abb. 11).

Während sich die meisten Gruppen in der Nähe der durchschnittlichen Ehrenamtsquote wiederfinden – so auch die Hausfrauen und Rentner – weisen die Arbeitslosen mit einer Ehrenamtsquote von 15 Prozent deutlich weniger ehrenamtlich Tätige auf. Die These, dass Arbeitslosigkeit die Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes erhöht, mag in einzelnen Fällen zwar zutreffen, kann statistisch jedoch nicht

verifiziert werden. Vielmehr muss konstatiert werden, dass eine für den Betroffenen mit zum Teil erheblichen finanziellen Einbußen verbundene Arbeitslosigkeit als kontraproduktiv für den ehrenamtlichen Einsatz anzusehen ist. Die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeit setzt nicht nur ein gesundes Selbstbewusstsein, sondern auch eine gewisse eigene finanzielle Unabhängigkeit voraus, fordert also „gesicherte Rahmenbedingungen“ für den ehrenamtlich Tätigen, die bei Arbeitslosigkeit aber nicht oder nur bedingt gegeben sind.

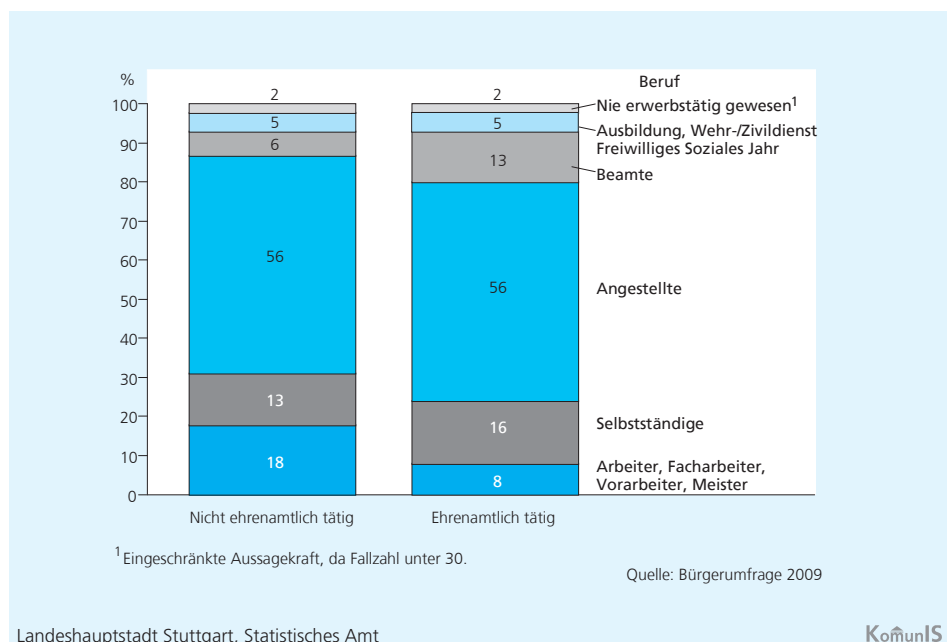
Abbildung 11: Ehrenamtsquote nach Erwerbstätigkeit in Stuttgart 2009



Jeder zweite im Beruf stehende Ehrenamtliche ist Angestellter

Die bedeutendste Berufsgruppe für das Ehrenamt ist rein quantitativ gesehen die Gruppe der Angestellten. Mehr als jeder zweite im Beruf stehende ehrenamtlich Tätige ist als Angestellter tätig. 16 Prozent aller ehrenamtlich Tätigen sind selbstständig, 13 Prozent Beamte und 8 Prozent sind als Arbeiter berufstätig (vgl. Abb. 12). Die Vermutung, dass Arbeiter unter-, Beamte und Selbstständige hingegen überrepräsentiert sind, kann mithilfe der Ehrenamtsquote bestätigt werden.

Abbildung 12: Berufsstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2009



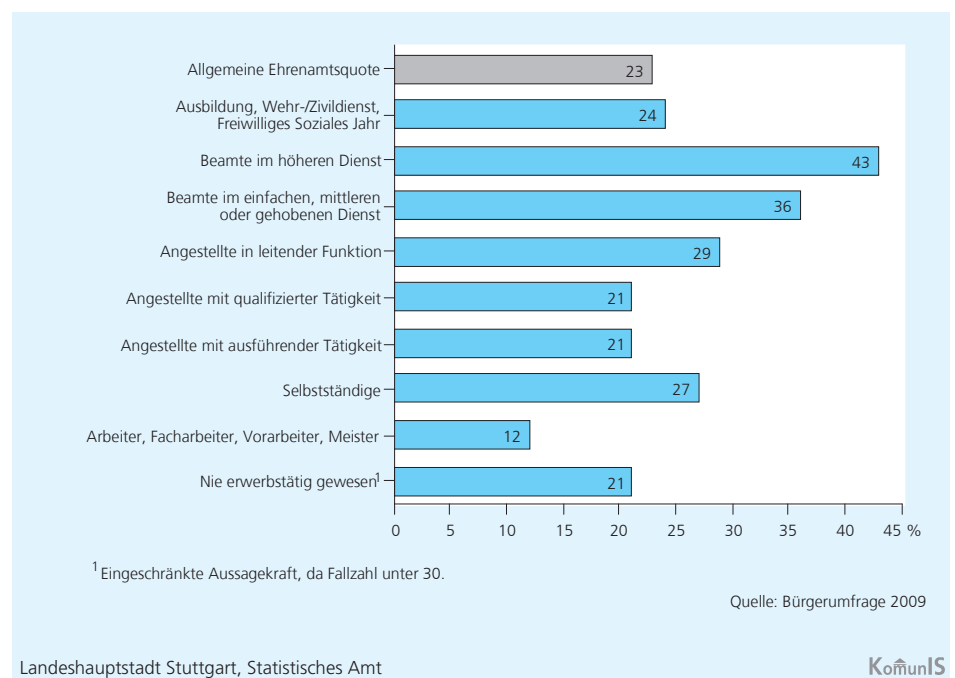
Beamte und Selbständige sind überdurchschnittlich stark ehrenamtlich engagiert

Mit der Verantwortung im Beruf steigt auch die Ehrenamtsquote

Abbildung 13: Berufsspezifische Ehrenamtsquoten in Stuttgart 2009

Betrachtet man das Ehrenamt innerhalb der einzelnen Berufsgruppen, so zeigt sich, dass Beamte im einfachen, mittleren oder gehobenen Dienst eine Ehrenamtsquote von 36 Prozent und Beamte im höheren Dienst eine Ehrenamtsquote von 43 Prozent haben. Beamte sind damit überdurchschnittlich stark ehrenamtlich engagiert und zeichnen sich offenkundig durch ein besonders hohes Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl aus (vgl. Abb. 13). Ein ebenfalls überdurchschnittliches Engagement weisen Selbständige auf, von denen 27 Prozent ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben. Bei Arbeitern liegt die Ehrenamtsquote demgegenüber nur bei 12 Prozent.

Bei allen Berufsgruppen lässt sich feststellen, dass mit der Verantwortung im Beruf in der Regel auch die Ehrenamtsquote steigt. Dies gilt ebenso für den Berufsstand der Arbeiter, der Angestellten wie auch der Beamten und der Selbstständigen. Bei Angestellten steigt die Ehrenamtsquote mit der beruflichen Verantwortung zum Beispiel von 21 Prozent bei einfachen und qualifizierten Angestellten auf 29 Prozent bei leitenden Angestellten.



3. Das Potenzial für ein Ehrenamt in Stuttgart und Maßnahmen zur Förderung

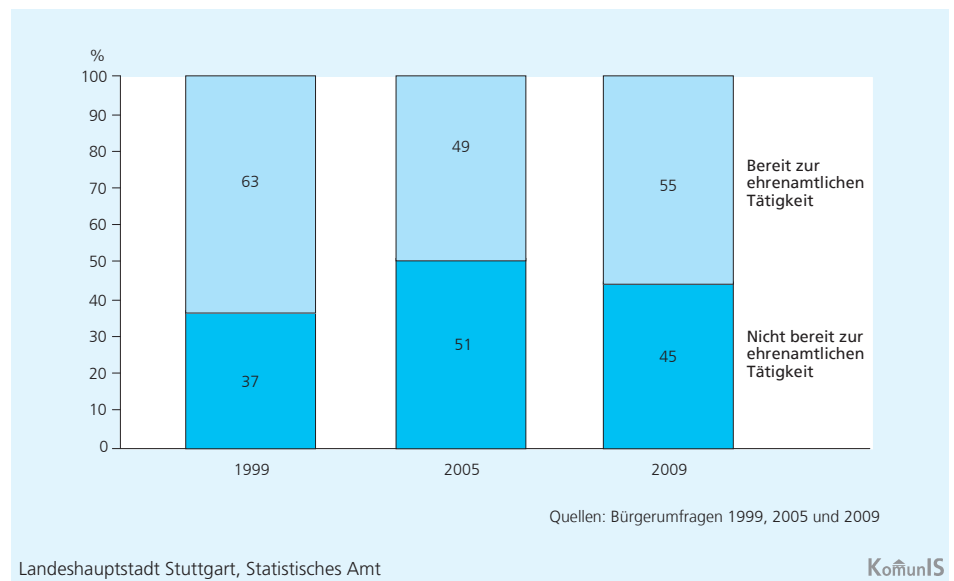
Um die zukünftige Entwicklung des Ehrenamtes besser einschätzen zu können, ist es wichtig zu wissen, wie hoch das Potenzial der Stuttgarter Einwohner ist, die gegebenenfalls ein Ehrenamt übernehmen würden. Aus diesem Grund wurde bei der Bürgerumfrage 2009, ähnlich wie 2005 und 1999, die Frage gestellt: „Wären Sie zukünftig bereit ehrenamtlich tätig zu sein?“. Mithilfe dieser Frage, gemessen an der Gesamtzahl, wurde bereits in Kapitel 2.1 die Bereitschaftsquote von 33 Prozent ermittelt und erläutert.

3.1 Bereitschaft für ein Ehrenamt

Die Bereitschaft zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit ist bei den nicht ehrenamtlich Tätigen im Vergleich zu 2005 um 6 Prozentpunkte gesunken (vgl. Abb. 14). Deren Bereitschaft zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit liegt aktuell nur noch bei 45 gegenüber 51 Prozent im Jahr 2005. Von diesem Potenzial sind allerdings „nur“ 8 Prozent für eine ehrenamtliche Tätigkeit „auf jeden Fall bereit“ und weitere 37 Prozent „eher bereit“. Des Weiteren sind 42 Prozent „eher nicht“ und 13 Prozent „auf keinen Fall“ zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit bereit.

45 % der Personen, die zur Zeit kein Ehrenamt ausführen, sind grundsätzlich zur Übernahme bereit

Abbildung 14: Bereitschaft der nicht ehrenamtlich Tätigen, welche zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit in Stuttgart bereit sind, 1999, 2005 und 2009

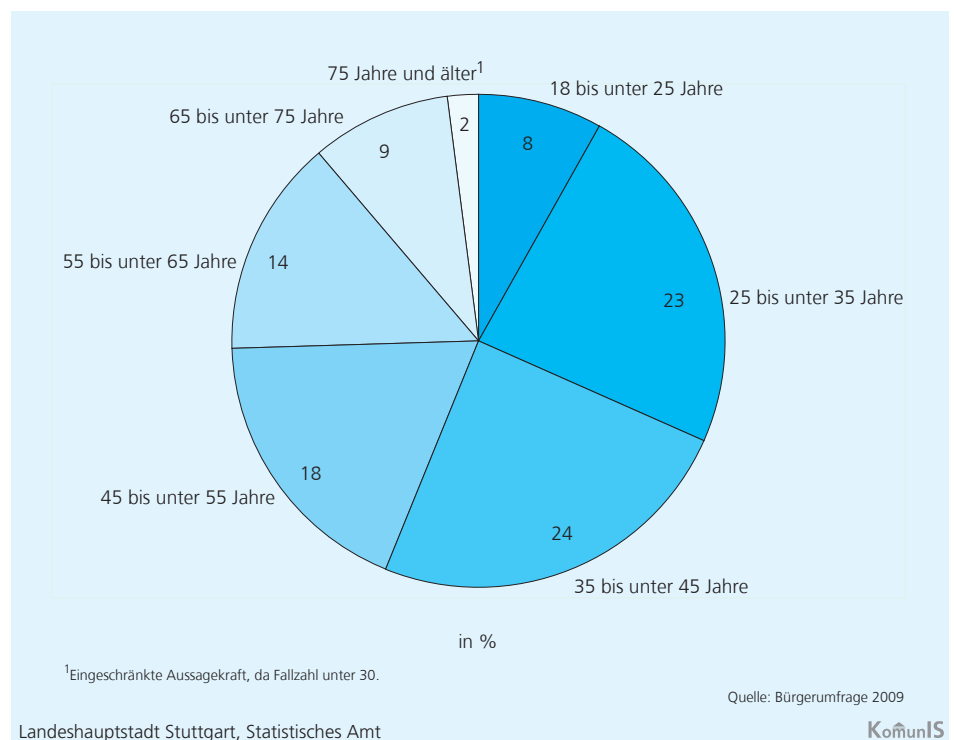


3.2 Altersstruktur der potenziell ehrenamtlich Tätigen

Das Potenzial für ehrenamtliche Tätigkeiten konzentriert sich auf jüngere Altersgruppen

Das Potenzial für weiteres Ehrenamt konzentriert sich insbesondere auf die jüngeren Altersklassen und bestätigt die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005: 2009 sind 33 Prozent der Personen, die nicht ehrenamtlich tätig sind, aber grundsätzlich dazu bereit wären, 18 bis unter 35 Jahre, weitere 24 Prozent sind zwischen 35 und unter 45 Jahre (vgl. Abb. 15). Dagegen spielen die Senioren ab 65 Jahren quantitativ mit insgesamt 11 Prozent nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Generell sind die jüngeren Altersklassen eher dazu bereit ein Ehrenamt zu übernehmen, als die ab 45-Jährigen und Älteren.

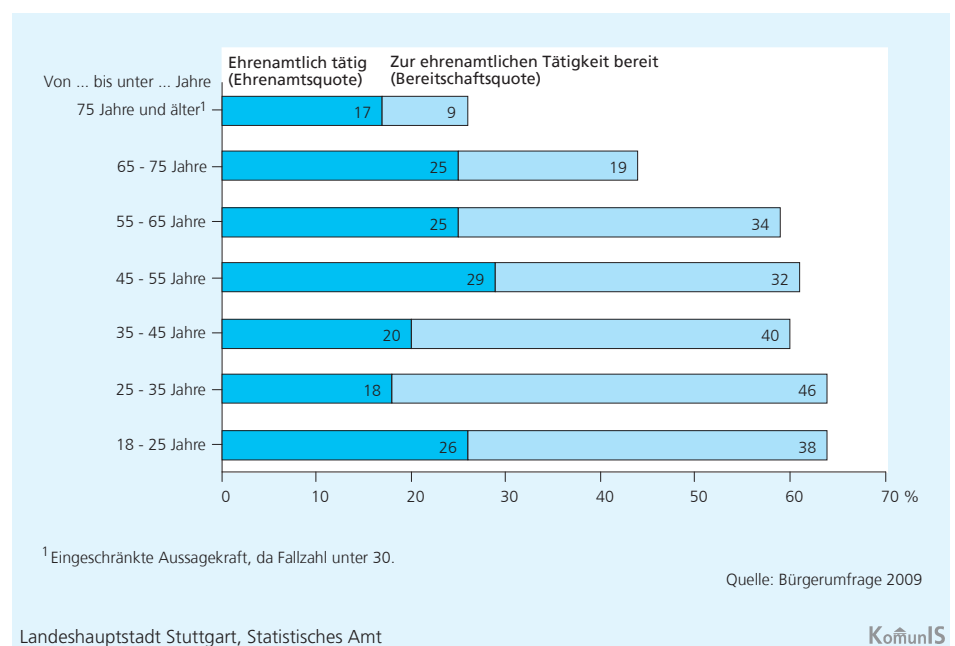
Abbildung 15: Altersstruktur der zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit bereitenden Personen in Stuttgart 2009



Bei 25- bis unter 35-Jährigen ist die Diskrepanz zwischen „Wunsch“ und „Wirklichkeit“ besonders groß

Der Unterschied zwischen dem „Wunsch“ ehrenamtlich tätig zu sein – gemessen an der Bereitschaftsquote – und der „Wirklichkeit“ – gemessen an der Ehrenamtsquote – ist besonders in den jungen Altersklassen deutlich erkennbar. Besonders stark ist die Diskrepanz zwischen 25 und 35 Jahren, denn in diesem Alter sind nur 18 Prozent ehrenamtlich tätig, aber (weitere) 46 Prozent dieser Altersgruppe wären zu einem Ehrenamt bereit (vgl. Abb. 16). Diese Differenz ist mit der Haushalts- und Familiengründungsphase zu erklären. Das Zeitbudget für ein Ehrenamt scheint hier nicht ausreichend zu sein, obwohl ein deutliches Interesse besteht. Mit zunehmendem Alter nimmt die Diskrepanz deutlich ab. Bei Senioren ab 65 Jahren liegt die mangelnde Bereitschaft einem Ehrenamt nachzugehen (19 % bzw. 9 %) unter Umständen auch an der Tatsache, dass neben abnehmender Leistungskraft und gesundheitlichen Einschränkungen, bereits in früheren Jahren Ehrenämter ausgeübt wurden und somit kein Interesse mehr dazu besteht.

Abbildung 16: Ehrenamtsquote und Bereitschaftsquote nach Altersgruppen in Stuttgart 2009



285

3.3 Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes

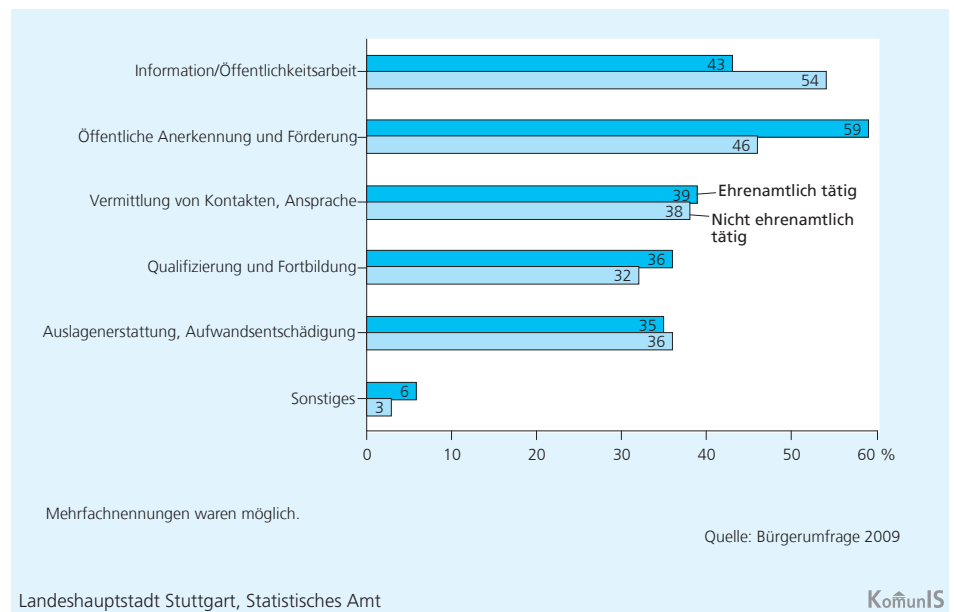
Bereits 1999 wurde die Frage gestellt: „Wodurch könnte das Ehrenamt gefördert werden?“. Zum damaligen Zeitpunkt war diese Frage allerdings nur an ehrenamtlich Tätige gerichtet. 2009 wurde diese Frage auch den nicht ehrenamtlich Tätigen gestellt, sodass ein direkter Antwortenvergleich nur zwischen den beiden Gruppen möglich ist (vgl. Abb. 17), nicht aber im Zeitvergleich. Mehrfachnennungen waren dabei möglich.

Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes: „Information/Öffentlichkeitsarbeit“ und „Öffentliche Anerkennung und Förderung“

Die Gruppe der ehrenamtlich Tätigen schätzt zur Förderung des Ehrenamtes „öffentliche Anerkennung und Förderung“ mit 59 Prozent als wichtigste Maßnahme ein. Danach folgen „Information/Öffentlichkeitsarbeit“ mit 43 Prozent und „Vermittlung von Kontakten, Ansprache“ mit 39 Prozent (Mehrfachnennungen möglich). Auch die nicht ehrenamtlich Tätigen sehen diese drei Punkte als die besten Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes an. Allerdings schätzen sie mit 54 Prozent die „Information/Öffentlichkeitsarbeit“ als wichtigsten Aspekt und danach erst die „Öffentliche Anerkennung und Förderung“ mit 46 Prozent sowie die „Vermittlung von Kontakten, Ansprachen“ mit 38 Prozent ein. Dies bedeutet, dass nicht ehrenamtlich Tätige die Information über das Ehrenamt als Maßnahme wichtiger einschätzen als die ehrenamtlich Tätigen dies beurteilen. Im Umkehrschluss bestätigt sich, dass ehrenamtlich Tätige die öffentliche Anerkennung und Förderung wesentlich höher einschätzen und auch Qualifizierung und Fortbildung als Maßnahmen zur Förderung minimal häufiger nennen.

Unterschiede zwischen ehrenamtlich Tätigen und nicht ehrenamtlich Tätigen

Abbildung 17: Förderung des Ehrenamtes nach ehrenamtlich tätigen Einwohnern und nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2009



4. Entwicklung

Entwicklung der Standardindikatoren zum Ehrenamt

Neben den wechselnden Schwerpunktthemen der Bürgerumfrage, wie zum Beispiel Ehrenamt, Sicherheit und Sicherheitsgefühl oder Verkehr, werden im Rahmen der Befragung auch weitere Standardindikatoren, wie zum Beispiel die Ausgabeprioritäten und Zukunftserwartungen erhoben, die unabhängig von den Schwerpunktthemen bestehen. Sowohl die Ausgabeprioritäten für den städtischen Haushalt und die Zukunftserwartungen zu unterschiedlichen Aspekten spiegeln seit 1999 auch Inhalte des Ehrenamtes wieder. Zum einen ist der finanzielle Förderumfang, zum anderen die Zukunftseinschätzung des Gemeinschaftssinnes beziehungsweise des bürgerschaftlichen Engagements enthalten. Die lange Zeitreihe kann zusätzlich für die Jahre, in denen das Ehrenamt ein Schwerpunktthema war (1999, 2005, 2009), auch nach ehrenamtlich und nicht ehrenamtlich Tätigen ausgewertet werden.

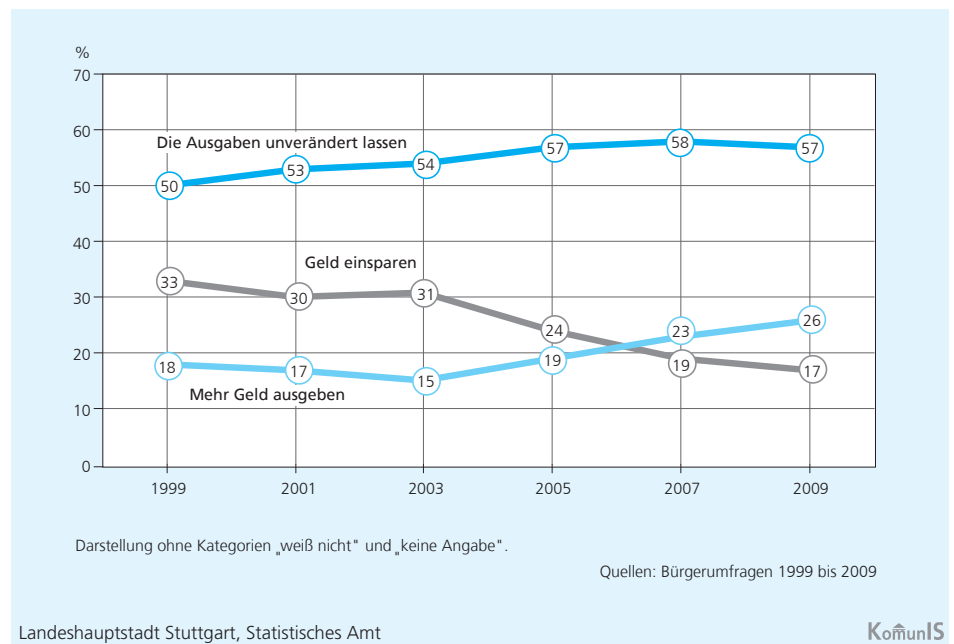
4.1 Ausgabeprioritäten - Förderung des Ehrenamtes

Seit 1999 wird im Rahmen der Bürgerumfrage auch die Frage gestellt, ob die Landeshauptstadt Stuttgart für die Förderung des Ehrenamtes Geld einsparen, die Ausgaben unverändert oder mehr Geld ausgeben sollte. Anhand der Bewertung des Förderumfangs für das Ehrenamt der Bürgerinnen und Bürger lassen sich wichtige Hinweise über die Wertschätzung des Ehrenamtes in der Bevölkerung ableiten.

Für die Kürzung der Fördermittel sprechen sich 17 % aus, eine Erhöhung der Mittel befürworten 26 %

Der Anteil der Stuttgarter Bevölkerung, der sich für eine Kürzung des Förderumfangs ausspricht, ist seit 1999 gesunken (vgl. Abb. 18). Während 1999 noch 33 Prozent der Befragten der Meinung waren, in diesem Bereich könnte der Rotstift angesetzt werden, waren es 2009 hingegen nur noch 17 Prozent. Für die Erhöhung des Förderumfangs sprachen sich trotz knapper öffentlicher Kassen unter den Befragten aktuell 26 Prozent aus, im Vergleich zu 1999 eine Zunahme um 8 Prozentpunkte. Seit der Bürgerumfrage 2007 bewertet ein größerer Anteil der Befragten diesen Punkt als Ausgabenbereich und nicht als Einsparungsbereich (vgl. Abbildung 18: Schnittpunkt). Oder anders ausgedrückt: Seit 2007 wird die Notwendigkeit für die Ausgabenerhöhung höher eingestuft als die Möglichkeit zur Einsparung. Dies lässt den Rückschluss zu, dass die Förderung des Ehrenamtes und die damit verbundenen benötigten Ausgaben ins Problembewusstsein der Stuttgarter Einwohner gerückt sind. Die Befragten erkennen, dass Ehrenamt nicht kostenlos als Selbstläufer zur Verfügung steht.

Abbildung 18: Entwicklung der Ausgabeprioritäten zur Förderung des Ehrenamtes von 1999 bis 2009

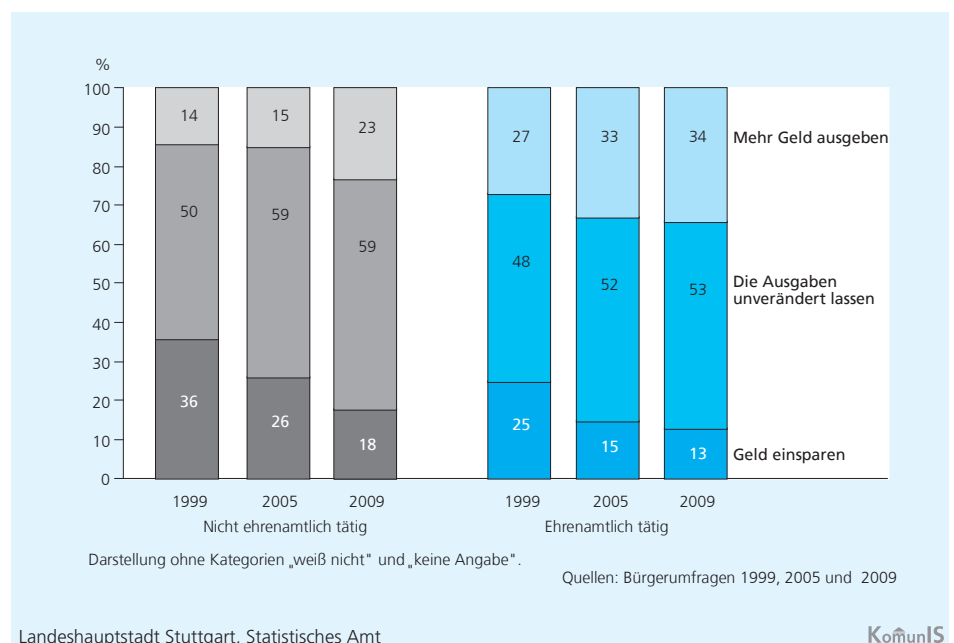


Ein wachsender Anteil der nicht ehrenamtlich Tätigen befürwortet Mehrausgaben

Vergleicht man die Ausgabeprioritäten zwischen den beiden Personengruppen der ehrenamtlich Tätigen und der nicht ehrenamtlich Tätigen, so wird zunächst erkennbar, dass sich der wachsende Anteil derjenigen, die die Förderung des Ehrenamtes durch weitere Gelder befürworten, von 2005 bis 2009 überwiegend auf den Einstellungswandel der nicht ehrenamtlich Tätigen zurückzuführen ist. (vgl. Abb. 19). In den Jahren von 1999 bis 2005 befürworteten insbesondere die ehrenamtlich Tätigen eine Erhöhung der Ausgaben. Von 2005 bis 2009 hat sich die Meinung derjenigen, welche die Ausgaben zur Förderung des Ehrenamtes erhöhen möchten, deutlich stärker bei den nicht ehrenamtlich Tätigen um 8 Prozentpunkte verändert. Dies bedeutet, dass sich ein Bewusstseinswandel bei der nicht ehrenamtlich tätigen Bevölkerung vollzieht, die die Wichtigkeit des Ehrenamtes und deren Förderung verstärkt anerkennt. Da die ehrenamtlich Tätigen stärker mit dem Thema Ehrenamt verbunden sind, ist deren Einschätzung sowohl 1999 und 2005 als auch 2009 dennoch im Verhältnis deutlich höher für die Kategorie „mehr Geld ausgeben“ ausgefallen, als bei den nicht ehrenamtlich Tätigen.

287

Abbildung 19: Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zur Förderung des Ehrenamtes in Stuttgart 1999, 2005 und 2009



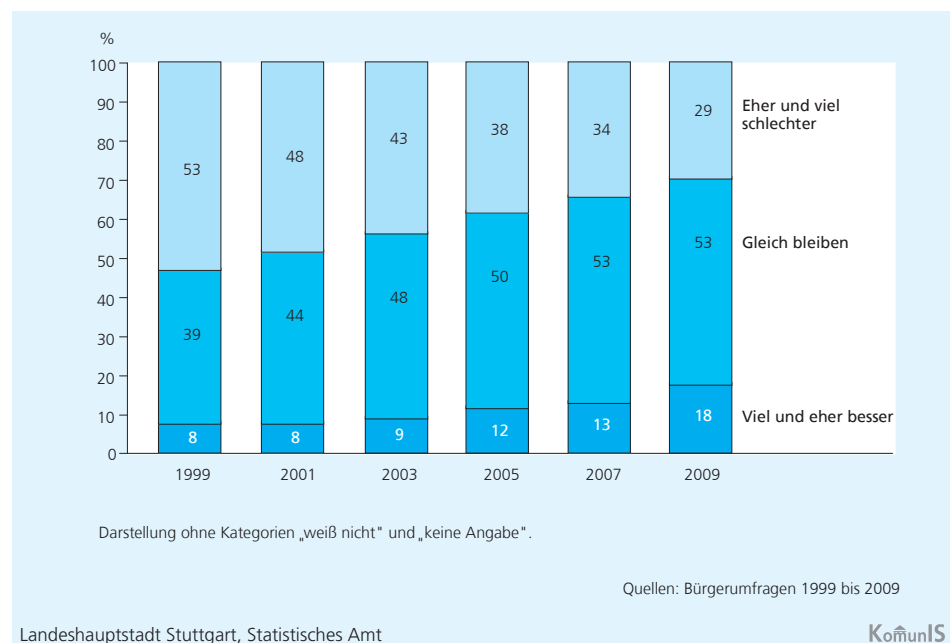
4.2 Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements

Zukunftserwartungen des bürgerschaftlichen Engagements positiver als früher

Im Rahmen der Standardindikatoren, die zusätzlich bei jeder Bürgerumfrage integriert sind, werden die Befragten aufgefordert, die Entwicklung verschiedener Bereiche innerhalb der nächsten vier Jahre in Stuttgart zu bewerten, ob sich diese eher verbessern, gleich bleiben oder eher verschlechtern werden. Im zeitlichen Verlauf ist dabei deutlich zu erkennen, dass der Anteil derjenigen, die von einer Verbesserung für den Aspekt „Gemeinschaftssinn/bürgerschaftliches Engagement“ ausgehen, stetig seit 1999 bis 2009 von 8 auf 18 Prozent gestiegen ist (vgl. Abb. 20). Auch der Anteil der Personen, die das Engagement als stabil und somit gleichbleibend bewerten, hat deutlich zugenommen (+ 14 Prozentpunkte).

Die wachsenden Lager, die den Gemeinschaftssinn und das bürgerschaftliche Engagement in den kommenden Jahren besser oder zumindest stabil einschätzen, gingen zulasten der „Pessimisten“. In der Bewertungskategorie eher und viel schlechter senkte sich der Anteil von 1999 um fast die Hälfte bis auf 29 Prozent im Jahre 2009. Dies bestätigt ebenso wie die Frage zu den Ausgabeprioritäten zur Förderung des Ehrenamtes, dass ehrenamtliches oder bürgerschaftliches Engagement beziehungsweise der Gemeinschaftssinn ins Bewusstsein der Stuttgarter Einwohner gedrungen ist und zukünftig sogar positiv bewertet wird. Allerdings steht dem zunehmenden Bewusstseinswandel auf der einen Seite eine stagnierende Bereitschaftsquote auf der anderen Seite gegenüber, sodass die „Hemmschwelle“, sich auch tatsächlich für ein Ehrenamt zu engagieren, trotz des Bewusstseinswandels bestehen bleibt.

Abbildung 20: Einschätzung der zukünftigen Entwicklung des Gemeinschaftssinns bzw. des bürgerschaftlichen Engagements der Stuttgarter Einwohner von 1999 bis 2009



5. Zusammenfassung und Ausblick

Mit Hilfe der Bürgerumfrage 2009 werden Informationen über das Ehrenamt gewonnen

Aufgrund der Bürgerumfrage 2009, die als einen der Themenschwerpunkte das Ehrenamt beinhaltet, können konkrete Aussagen zum Umfang, der Art und der Struktur des Ehrenamtes für Stuttgart gemacht werden.

Ehrenamtsquote

1. Aktuell sind 23 Prozent der über 18-jährigen Einwohner in Stuttgart ehrenamtlich tätig (= **Ehrenamtsquote**). Die Veränderungen der Ehrenamtsquote zu 2005 sind mit 2 Prozentpunkten marginal. Die ehrenamtlich Tätigen sind im Mittel sechsmal im Monat und durchschnittlich 17 Stunden pro Monat tätig. Bei den Ehrenamtsmitarbeitern sind die Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft deutlich unterrepräsentiert.

Wichtigste Einsatzbereiche

2. Die **wichtigsten Einsatzbereiche** ehrenamtlicher Tätigkeit sind wie auch 2005 „Kirche, Religion“, „Kinder, Jugend, Schule“, „Sport“, sowie „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“. Nennenswerte Einbußen im Vergleich zu 2005 mussten dabei die Bereiche „Kirche, Religion“ und „Brand-/Katastrophenschutz, Rettungsdienst“ hinnehmen.

Ehrenamtsquote nach
... Altersklassen

3. Die höchste Ehrenamtsquote nach **Altersklassen** weisen die 45- bis unter 55-Jährigen mit 29 Prozent auf. Jüngere Altersklassen (25 bis unter 45 Jahre) haben im Vergleich zur gesamtstädtischen Ehrenamtsquote deutlich geringere Anteile von 18 und 20 Prozent. Sie haben für das Ehrenamt ein geringeres Zeitbudget zur Verfügung, da sie Aufgaben wie die Haushalts- und Familiengründung meistern müssen.

... Familienstand

4. Verheiratete weisen mit einer Ehrenamtsquote von 25 Prozent das höchste Engagement bei einer Differenzierung nach dem **Familienstand** auf. Sie sind zu fast 50 Prozent in der Altersklasse der 45- bis unter 65-Jährigen angesiedelt. Ledige, verwitwete oder geschiedene beziehungsweise getrennt lebende Personen sind verhältnismäßig weniger ehrenamtlich tätig.

... Bildung

5. Das Ehrenamt wird vor allem von den Bevölkerungsgruppen getragen, die sich mit dem Begriff des sogenannten **Bildungsbürgertums** umschreiben lassen. So liegt aktuell die Ehrenamtsquote bei Personen mit einem Volks-/Hauptschulabschluss bei lediglich 17 Prozent. Mit einem Abschluss an einer Berufsakademie, Fachhoch- oder Hochschule ist hingegen bereits jeder Vierte ehrenamtlich tätig. In engem Zusammenhang zur Bildung steht auch das **Haushaltsnettoeinkommen**. Unter den Personen mit geringerem Einkommen (< 2000 €) ist nur jeder Sechste, unter den Personen mit höherem Einkommen (>= 3000 €) dagegen etwa jeder Vierte ehrenamtlich engagiert. Auch eine Verbindung zur **Berufsstruktur** besteht. Beamte und Selbstständige zeichnen sich zum Beispiel durch ein überdurchschnittliches Engagement aus. Bei Arbeitern liegt die Ehrenamtsquote hingegen bei „nur“ 12 Prozent. Bei allen Berufsgruppen steigt mit der Verantwortung im Beruf in der Regel auch die Ehrenamtsquote.

... Haushaltsnettoeinkommen

... Berufsstruktur

Bereitschaftsquote und Diskrepanz
zwischen Bereitschaftsquote und
Ehrenamtsquote

6. Die **Bereitschaftsquote**, gemessen an der Gesamtzahl der Befragten, beträgt 33 Prozent. Insgesamt sind 45 Prozent der Befragten, die nicht ehrenamtlich tätig sind, bereit ein Ehrenamt zu übernehmen. Dieses Potenzial für jedwedes weitere freiwillige Engagement konzentriert sich insbesondere auf die jüngeren Altersgruppen (18 bis unter 45 Jahre). Senioren ab 65 Jahre spielen hingegen nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Die Diskrepanzen von Ehrenamtsquote und Bereitschaftsquote sind dabei im Alter zwischen 25 und 35 Jahre am stärksten, denn 18 Prozent sind ehrenamtlich tätig aber (weitere) 46 Prozent wären zu einem Ehrenamt bereit. Dies kann durch die Haushalts- und Familiengründungsphase erklärt werden. Das Zeitbudget für ein Ehrenamt scheint hier nicht ausreichend zu sein, obwohl ein Interesse dazu besteht.

Maßnahmen zur Förderung des Ehren-
amtes

7. Die **Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes** sollten nach Meinung der ehrenamtlich Tätigen insbesondere durch mehr „Öffentliche Anerkennung und Förderung“ (59 %) sowie „Information und Öffentlichkeitsarbeit“ (43 %) gefördert werden. Die nicht ehrenamtlich Tätigen sehen das ähnlich, allerdings stehen bei ihnen die „Information und Öffentlichkeitsarbeit“ an erster Stelle.

Ausgabeprioritäten zum Förderumfang
für das Ehrenamt und Zukunftsein-
schätzung des bürgerschaftlichen
Engagements

8. Weit mehr als die Hälfte aller Befragten (57 %) möchte den bisherigen **Förderumfang für das Ehrenamt** beibehalten und für eine Erhöhung des Förderumfanges spricht sich inzwischen bereits jeder vierte Befragte aus. Der Anteil der Stuttgarter Bevölkerung, die sich für eine Kürzung des Förderumfanges aussprechen, ist im Zeitraum von 1999 bis 2009 stetig auf 17 Prozent gesunken. Inzwischen befürworten die nicht ehrenamtlich Tätigen eine Erhöhung der Ausgaben deutlich stärker als in den Vorjahren. Des Weiteren sind fast drei Vier-

tel der Befragten der Ansicht, dass **der zukünftige Gemeinschaftssinn beziehungsweise das bürgerschaftliche Engagement** gleich bleiben oder sich verbessern wird. Die Einschätzung dieses Aspektes ist seit 1999 stetig besser geworden.

Ehrenamt ist kein Selbstläufer

Das Ehrenamt, das in der Regel eine verantwortungsvolle Übernahme einer regelmäßigen gesellschaftlich relevanten Aufgabe beinhaltet, scheint mit einer Ehrenamtsquote von 23 Prozent und einer Bereitschaftsquote von 33 Prozent durchaus stabil. Die Bevölkerung wandelt sich und erkennt, dass freiwilliges Engagement und Ehrenamt finanzielle Förderung benötigen und nicht kostenlos zur Verfügung stehen. Auch die Zukunftseinschätzungen des bürgerschaftlichen Engagements sind nach Ansicht der Befragten durchaus positiv. Und dennoch verändern sich die Ehrenamtsquote und die Bereitschaftsquote nicht wesentlich. Es scheint als sei das Verständnis für bürgerschaftliches Engagement vorhanden, aber der Schritt zur Übernahme eines Ehrenamtes ist anscheinend (noch) zu groß. Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2009 zeigen, dass die Entwicklung des Ehrenamtes in einer Großstadt wie Stuttgart kein „Selbstläufer“ ist.

Ausblick

Des Weiteren wird zukünftig, besonders vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise sowie der zunehmenden Unsicherheit im Beruf, seltener eine finanzielle Absicherung vorhanden sein. Mit der gesellschaftlichen Singularisierung, höheren Scheidungsquoten, der Zunahme der Einpersonenhaushalte, der steigenden Zahl von Multi-Jobbern sowie der verlängerten Ladenöffnungszeiten, die der Bevölkerung weniger Zeit zur Verfügung stellen, und den gestiegenen finanziellen Unsicherheiten werden sich zweifelsohne die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt verschlechtern.

Autoren:

Joachim Eicken

Telefon: (0711) 216-2137

E-Mail: joachim.eicken@stuttgart.de

Birgit Lott

Telefon: (0711) 216-6972

E-Mail: birgit.lott@stuttgart.de

1 1999 erschien in der Reihe der Statistischen Themenhefte Statistik und Informationsmanagement ein Bericht, der sowohl die Ergebnisse der Bürgerumfrage 1999 als auch die Ergebnisse der Organisationsbefragung 1999 (beides Valley) beinhaltet.

2 Anheier & Toepler.

3 Prognos & AMB Generali Holding AG.

Literaturverzeichnis:

Anheier, H.K. & S. Toepler (2000): Bürgerschaftliches Engagement in Europa. Überblick und gesellschaftspolitische Einordnung. In: Politik und Zeitgeschichte 9/2002.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. München.

Eicken, Joachim (2005): Das Ehrenamt in Stuttgart. Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 8/2006.

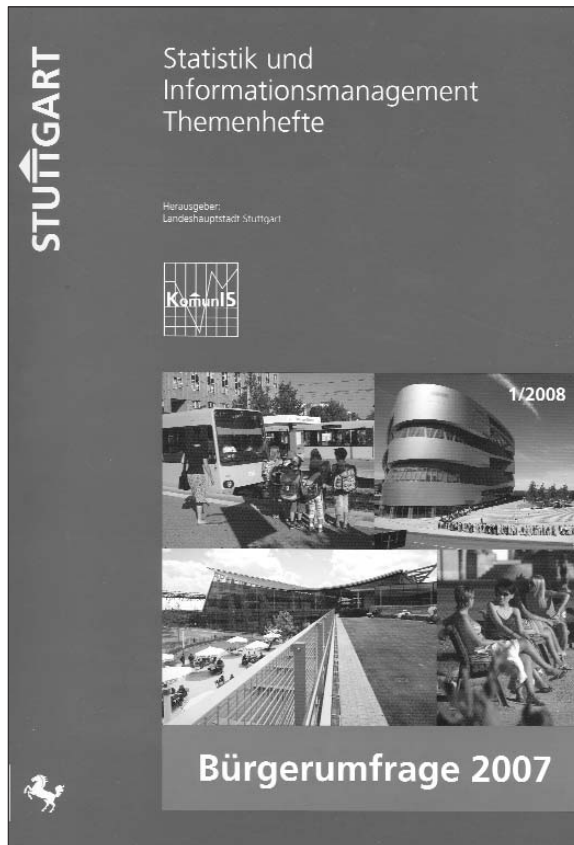
Glick, P.C. (1947): The Family Cycle. In: American Sociological Review 12 (2), S. 164-174).

Valley, Heike (1999): Das Ehrenamt in Stuttgart; Ergebnisse der Bürgerumfrage 1999. In: Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 3/1999.

Valley, Heike (1999): Das Ehrenamt in Stuttgart: Ergebnisse der stadtweiten Organisationsbefragung zum ehrenamtlichen Engagement 1999. In: Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 3/1999.

Prognos AG & AMB Generali Holding AG (2008): Engagementatlas 09: Was nützt bürgerschaftliches Engagement? Köln (<http://zukunftsfonds.generalideutschland.de/>).

Ihre Meinung ist gefragt!



Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 in der Gesamtschau

mit Beiträgen von:

Anke Schöb
**Die Stuttgarter Bürgerumfrage 2007 im
Überblick**

Jochen Gieck
Kunst- und Kulturstadt Stuttgart

Inge Heilweck-Backes
Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung

Robert Gunderlach
**Familien- und kinderfreundliche Stadt
Werden Wünsche und Probleme von Familien
beachtet und das Leben mit Kindern vor Ort
einfacher gemacht?**

Anke Schöb
**Integration ausländischer Mitbürger aus Sicht
der Bürger**

2008, 404 Seiten, zahlreiche Tabellen,
Grafiken

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

**Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Veröffentlichungen zu den Themen:

Bürgerumfrage 2007,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 1/2008

Anke Schöb:

Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 im Überblick,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2007, S. 259-273

Joachim Eicken:

Das Ehrenamt in Stuttgart

Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 8/2006, S. 208-227

Robert Gunderlach:

Zahl der Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in Stuttgart 2007 mit 843 Personen auf den niedrigsten Stand seit 1994 gesunken,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 11/2008, S. 319